

**Tragemant.**

---

**Neue Kinder-Gedichte**

in

Räthselketten, Räthselprüchen, Schwänken, Märchen,  
Erzählungen und Liedern

von

**Ernst L. Notholz,**

Verfasser der Liedersibel.

Esslingen,

Verlag von Conrad Beyhardt.

# Robert Schumann

zugeignet,

dem Verfasser der Kinder-Szenen.



## Register.

---

	Seite
zum Eingang:	
Ein Wort vom alten Göthe . . . . .	IX.
I. Hundertneun Räthselketten.	
Titelspruch . . . . .	3
Zuspruch . . . . .	4
Frühling III. . . . .	5
Fluß II. . . . .	14
Trommel VIII. . . . .	18
Schreibfeder XII. . . . .	21
Regel V. . . . .	26
Samsons Eselskinubacken IV. . . . .	28
Gewehr VI. . . . .	30
Schleifstein III. . . . .	34
Kirchhof III. . . . .	37
Wind X. . . . .	39

	Seite
Geld VII. . . . .	44
Glocke XVII. . . . .	47
Tell, Till und toll XXIX. . . . .	53

## II. Räthelsprüche.

1. Wage . . . . .	63
2. Ruthe . . . . .	64
3. Frauenzimmer . . . . .	65
4. Schere . . . . .	66
5. Schneidernadel . . . . .	67
6. Bienenquell . . . . .	68
7. Hausbalken . . . . .	69
8. Tabak . . . . .	69
9. Puschschere . . . . .	70
10. Feuer als Feder . . . . .	71
11. Fuß . . . . .	73
12. Ei . . . . .	75
13. Spiegel . . . . .	75
14. Strick . . . . .	75
15. Geige . . . . .	76
16. Haar und Bart . . . . .	76
17. Stein . . . . .	76
18. Schwarz . . . . .	78
19. Gutes und böses Gewissen . . . . .	80
20. Bier . . . . .	81
21. Brief . . . . .	83
22. Die Bienen . . . . .	86
23. Die Siebenzahl . . . . .	88

	Seite
24. Drei Buchstabenräthsel . . . . .	89
25. Fünfzehn Wenderäthsel . . . . .	90

## III. Schwänke.

1. Der Hobelesyan . . . . .	96
2. Das Eselbegamen . . . . .	97
3. Rain's Floh (Nach Fischart's Flohhag) . . . . .	102
4. Die Nürnberger Steckenreiter . . . . .	103
5. Der alte Stallgaul . . . . .	105
6. Der Stammgott (Nach Pausanias) . . . . .	107
7. Das Hündchen Magelone . . . . .	108

## IV. Märchen.

1. Der Seiser und die Geis . . . . .	113
2. Watter Mäsi und Püwerwürkli . . . . .	120
3. Das Ofterel . . . . .	124

## V. Erzählungen und Lieder.

1. Die Weihnachtsruthe . . . . .	135
2. Die Armenkinder . . . . .	137
3. Der lange Gang . . . . .	141
4. Das erste Stammblatt . . . . .	146
5. Heimkehr . . . . .	150
6. Vom bösen Sohn zu Jugofstadt I. und II. . . . .	151
7. Der Ronne Merkfaden . . . . .	158
8. Podagra und Spinne (Nach Pirheimer und Hutten.) . . . . .	161
9. Auf ein Wackelband . . . . .	164
10. Das Christfest des Regers . . . . .	166

	Seite
11. Unser täglich Brod . . . . .	168
12. Der Biesebach . . . . .	169
13. Beim Einschlafen I. und II. . . . .	171
14. Nach dem Morgentraume . . . . .	173
15. Die Brüder . . . . .	173
16. Was die Glocken sagen . . . . .	175
17. Die vier Elemente . . . . .	179
18. Klingender Tropfen . . . . .	180
Zum Schluß . . . . .	181

## Zum Eingang.

### Ein Wort vom alten Göthe.

„Kind, laß dir gefallen  
Dieses kleine Haus,  
Größre kann man bauen,  
Mehr kommt nicht heraus.“

Was mir einst die Mutter sang  
In mein Kinderfallen,  
Wird mir all mein Leben lang  
Seelenfesselnd immer wieder  
Nach im Ohre hallen;  
Und den Nachhall solcher Lieder,  
Kind, laß dir gefallen!

Hat ein Herz die Welt durchstritten,  
Hat's im heißen Strauß  
Oft die Mutter hören bitten,  
„Komm doch wieder, Herzensmäuschen,  
Nah dich bei mir aus!“ —  
Nun, dann nennt's kein Schneckenhäuschen  
Dieses kleine Haus.

Dieses Haus am Walde'saum  
 Rings in Jägerauen,  
 Drinnen aus dem Kirschbaum,  
 Sammt den altgebohten Schränken,  
 Stuhl und Tisch gehauen:  
 Schön're kann man nicht erdenken!  
 Größ're kann man bauen.

Baut euch denn mit Thor und Pforte  
 Fürstenschlöffer aus;  
 Wenn ich mit dem Mutterworte  
 Lebenslänglich mich bescheide  
 Und um's kleine Haus  
 Meine Liederlämmchen weide —  
 Mehr kommt nicht heraus.

## I.

## Müthseltetten.

Wer was Doppeltes sagt, muß auch was Doppeltes sagen;  
 Abers in anderer Form spielt der geistige Geist.

Fr. Rückert.

## Räthsel.

---

Mein Räthselprüchlein noch so klein,  
Will zweimal aufgerathen sein;  
Erst tritt's heran und sagt, ich bin's!  
Versteckt sich dann und ruft, ersinn's!  
Die harte Muß ist häufig leer,  
Die volle freut noch hinterher.

---

### Buspruch.

Sind dir die Räthsel auch ein Ding,  
 Das du zu allerlezt verlangst,  
 So geht es dir, wie mir's erging,  
 Du hast vor schlechten Räthseln angst.

Kommt aber dir ein Wort zu Ohr  
 Und dringt dir traut in's Herz hinein,  
 So bist du klüger als zuvor  
 Und aufgeheitert obendrein.

Dann nickst du freundlich, meiner Treu,  
 So hab ich's immer auch gemeint!  
 Das heißt: Das Wahre scheint dir neu,  
 Wenn dir das Schöne leicht erscheint.

### Der Frühling.

#### I.

Zu Altdorf bei der Linden  
 Steckt auf der Bogt den Hut  
 Und sagt, den will ich finden,  
 Der dem nicht Ehr' anthut.

Die Linde da und ihren  
 Schneeweissen Herrenfilz  
 Soll Jeder salutiren,  
 Ich will's, und also gilt's!

Schau her, wie stülpt mein Sütchen  
 Mit seiner weißen Last  
 Sich über jedes Rütchen  
 Vom Stamme bis zum Ast!

Hier stell ich meine beiden  
 Pelzmertel auf die Wacht,  
 Die Jeglichen verleiden,  
 Der keine Krize macht.

Das sind von meinen Riesen  
 Und Bären nur ein paar,  
 Doch klappert auch schon diesen  
 Von Zapsen Haut und Haar.



Die bleiben angefroren,  
Gesteift, bereift, befrangt,  
Im Schnee bis an die Ohren  
An diesen Baum gepflanzt.

Und lehren jeden Mores,  
Der nicht mein Liedchen tanzt;  
Wer filzt, bleibt ungeschoren;  
Wer nicht filzt, wird furangt.

Wer ferner mit den weißen  
Schneemännern grob und barsch:  
Spaziert in Stoch und Eisen.  
Nest wist ihr Alles; Marsch!

Run kommt ein braver Schütze,  
Blickt zu dem Baum empor  
Und rückt die eigne Mütze  
Noch fecker hinter's Ohr.

Da freuzen die Trabanten  
Am Baum in einem Streich  
Vor ihrem Arrestanten  
Die Barttsauen gleich,

Und schrei'n in Einem Kluche:  
Ziehst du den Hut, Rebell?  
Du stehst im schwarzen Buche!  
Du bist der Wilhelm Tell!

Er sieht die rohen Schlingel,  
Sein Muth erzürnt und großt,  
Dah' sich ihm jede Ringel  
Der Locken blonder rollt.

Doch hinter seinem Rücken  
Bricht schon der Söldnertröf  
Auf allen Bogenbrücken  
Heraus zum Herrenschloß.

Wie Wölfe oder Winde  
Schnaubt's überall herbei  
Und schmettert fast die Linde  
Ob seinem Haupt entzwei.

Gezückte Lanzen drohen  
Herab vom Gletscherwall,  
Und Pfeile spritzt's vom hohen  
Erstarrten Wasserfall.

Der Boden bebt von Steinen,  
Die Sonne birgt ein Dampf,  
Und alle gegen Einen  
Erheben nun den Kampf.

Gebirg und See erkrachen  
Von ihrem Nordgestöhn';  
Er steht im hundertfachen  
Verderben heldenschön;

Bis nun im Kampfgewimmel  
Der Landvogt ihn gewahrt  
Und sprengt am Riesenschimmel  
Herbei im Raufschbart;

Es wird ihm, was er stottert,  
Ein jedes Wort zu Eis,  
Und so vom Gaule schlottert  
Er zornig sein Geheiß:

Ergib dich, Friedensbrecher,  
Daß dich die Pestilenz!  
Wie ist dein Name, Frecher?  
Der Schütze lächelt „Lenz!“

Und hat am goldnen Bogen  
In edler Leidenschaft  
Die Sehne straff gezogen,  
Legt an und drückt mit Kraft,

Und hat den Ueberstolzen  
Erlegt mit einem mal,  
Mit einem Feuerbolzen,  
Mit einem sichern Strahl.

Da ist der Spieß zerfloßen,  
Die Fessel ist entzwei,  
Der Wütherich erschossen,  
Die ganze Welt ein Mai.

Abgeschüttelt auch die Linde  
Den Hut der Knechtschaft kühn,  
Und überwölbt geschwinde  
Die morschen Nester grün.

## II.

Wenn ich an zu wünschen fange  
Sprech ich mein gewohntes Wenn;  
Und so hat das Wenn schon lange  
Das Geriß und das Gerenn.

Stoß ich aber bald verwundet  
Unerwartet auf ein Denn,  
Dann bescheert mir auch mein hundert  
Wenn ein zweites hundert Wenn.

Wenn heißt jede Viertelpause,  
Die das Schneegeföhber macht,  
Jedes Stündchen außer Hause  
Ohne Flocken zugebracht.

Wenn heißt jede Viertelnote,  
Die der junge Vogel trifft:  
Wenn der volle Fluß zu Tode  
Seine Winterschollen schiffet;

Wenn er gestern nur sich schwingend  
Auf dem stahlbeschwingten Fuß,  
Eingebrochen, händeringend  
Jetzt im Strom ertrinken muß;

Wenn ihm heute seine Kerle  
Eine Brücke aufgeschanzt,  
Ueber die ihm jede Schmerle  
Schmalzend morgen wieder tanzt.

Wenn der Wasserfall auf steifen  
Säulen sich zu Berge pumpt  
Und mit seinen Orgelpfeifen  
Nun in's Thal herunterplumpt;

Wenn der Guguck und sein Küster  
Drauf sein Hagelwetter greift,  
Drauf ein flötendes Register  
Plötzlich aus der Orgel pfeift.

Wenn er heute seine große  
Mabasterkirche macht,  
Morgen einer Monatrose  
Halber sie zusammentracht.

Wenn er seine Münsterfenster  
Ueber Nacht mit Blumen ziert,  
Und die Blume wie Gespenster  
Ueber Nacht ihm fort spaziert.

Wenn sein eigener Schieferdecker  
Ihm das Dach herunterdeckt,  
Dass sich unser Zuckerbäcker  
Eben voll Mandis gesteckt.

Wenn er in die Gartenbeete  
Weiße Zuckereerbsen stupft  
Und ihm unvermuthet jede  
Grünend aus dem Boden schlupft.

Wenn der lange Besenbinder  
Sich so lange Ruthen schlägt  
Bis der ganze Wald den Schinder  
Lustig aus dem Walde fikt.

Wenn die steifgefrorene Ruthen  
Wieder schwank vom Aste droht  
Und in ihrem Uebermuthen  
Drein schlägt, bis sie selber roth;

Wenn am ganzen Weidenzweige  
Nichts nach jungen Trieben ringt,  
Sondern eine sammetweiche  
Kätzchenbrut auf ihm entspringt;

Wenn anstatt auf grüne Sprossen  
Eben zu derselben Frist  
Unser Haselstrauch verschossen  
Auf ein Rudel Häschen ist;

Wenn zum bunten Bilderbogen  
 Unser Thälchen sich verhezt,  
 Die es aber ungezogen  
 Augenblicklich auch verflecht;

Wenn die Wiese und der Ager  
 Sich herunterzankt im Schnee:  
 Du bist Kurzer, ich bin Langer,  
 Ich das Gras und du der Klee!

Wenn's von reisenden Gethieren  
 Plötzlich wimmelt auf der Au  
 Und zusammen herstolzieren  
 Löwenzahn und Bärenklau;

Wenn der Taubenkropf schwarzen  
 Mit dem Hahnenfusse geht,  
 Wo die Bockshornsammen strohen,  
 Wo der Bocksbart widersteht;

Wenn in jedem Mäusestrauche  
 Ratternkopf und Sundsgift zieht  
 Und ein falsches Nagenauge  
 Nach dem Mäusestrauche schießt;

Wenn noch schrecklicher verschlungen  
 Aufmarschirt zum Hexentanz:  
 Gfalsgurken, Dähsenzungen,  
 Igelkopf und Sammelschwanz;

Wenn zu solcherlei Gelichters  
 Lob der Staar den Schnabel weht,  
 Und der Gugel dieses Dichters  
 Verse musikalisch setzt;

Wenn die Schwalbe statt bei Mohnen  
 Eines Tags bei uns erwacht  
 Unstre rothgestornen Ohren  
 Sieht und laut darüber lacht;

Wenn der Storch die eigne Fabel  
 Glaubt, und mit dem Stiegelbein  
 Länger, mit dem Klapperschnabel  
 Meint ein Musikant zu sein;

Wenn das Fröschelein gar im Graben  
 Sich für einen Sänger hält —  
 Werden wir den Frühling haben  
 Oder die verkehrte Welt?

Wenn also, ihr lieben Kinder,  
 Einmal so viel Wenn vorbei,  
 Dann erst ist der ganze Winter  
 Hinter uns und dann ist's Mai.

## III.

Der Feind zerfliebt und mit Gestöhn  
 Verleckt er dort im trocknen Sand.  
 Da ruft der Feldherr heldenschön  
 Und schwingt den Delzweig in der Hand:  
 Stoß in die Siegstrompete, Föhn,  
 Spreng mir voraus als Adjutant  
 Und blas Victoria in's Land!

## F l u ß.

## I.

Da lieg' ich noch in meiner Wiegen,  
 Seitdem man mich zur Welt gebracht,  
 Und bleib' am gleichen Fleck' liegen,  
 Wo man mir einst mein Nest gemacht.

Ich könnte freilich früh aufstehen  
 Und durch die Morgennebel hin  
 Sogar im Bett spazieren gehen,  
 Allein ich bleibe lieber drin.

Ich könnte laufen, tanzen, singen,  
 So wie ich schon in Anbeginn  
 Aus meinem Bettchen konnte springen,  
 Allein ich bleibe lieber drin.

Zerreiß'n könnt' ich und zerrasen  
 Das Bett und bis zum Himmel hin  
 Sein letztes Federkäumchen blasen,  
 Allein ich bleibe lieber drin.

Meint ihr, ich sei ein träger Bube,  
 Der nur die Kälte scheut? Ja halt,  
 Ich weiß nichts von der Kinderstube  
 Und bin schon urgroßmutteralt.

Meint ihr, ich steh' mit Murmelthieren  
 Und Patienten sonst im Bund?  
 Oha, laßt euch zuerst kurieren,  
 Ich bin trotz Einem kerngesund.

Meint ihr, ich suche aufzuschneiden  
 Und sage damit allzuviel,  
 Daß mir der Schlaf seit Adams Zeiten  
 Bis heute nie mein Aug' beffel?

Nun, so probirt's, ihr kleinen Rangen,  
 Und laßt mich euer Schlafen sehn,  
 Wenn Würmer, Krebse, Fisch' und Schlangen  
 Euch zappelnd durch die Beine gehn!

Nun, so versucht's, ihr armen Schlufer,  
 Wie etwa das Entschlummern schmeckt,  
 Wenn man anstatt des Bröckchens Zucker  
 Ein Ruderbrett ins Maul euch steckt!

Dann wütht der Wind in deinen Haaren,  
Der Regen tropft Dir in's Gesicht,  
Empor aus Schreckensträumen fahren,  
Das wohl, doch schlafen kannst du nicht.

Und faust es nicht in deinen Haaren,  
So rauscht's zu Füßen her, und groß  
Kommt's über dein Gesicht gefahren  
Als Thal und Kahn, als Schiff und Floß.

Die Wildgans schreit ihr Qui herunter,  
Der Entenich fein Sackerlott —  
Da bleibst du bis zum Morgen munter  
Und dankst für seine Sonne Gott.

Ja, wollt' ich einmal wirklich träumen  
Und sehn, wie gut es anders wär',  
Dann müßtest du dein Bettchen räumen,  
Dann ging's erst dir, mein Bübchen, quer;

Mit all den Siebenschläferlaunen  
Wär's dann bei dir vorbei im Nu,  
Man deckte statt mit Eiderdaunen  
Dich wochenlang mit Eise zu.

Das weißt du auch und hast geschrien,  
So oft ich aufzustehn gedacht.  
Die Sündfluth kommt, laß uns entfliehen!  
Der Föhn erwacht, der Eisgang kracht!

## II.

Man hat von jener Urthen  
Gewiß auch schon gesagt,  
Worin die Patriarchen  
Die Sündfluth zu bestehn gewagt.

Bis zu den kleinsten Spinnen  
War drin von allem Vieh,  
Nur Eins war nicht darinnen,  
Herr Fisch und seine Compagnie.

Seit nun die Arche wieder  
Bom Berge Ararat  
In unser Land hernieder  
Die zweite Fahrt begonnen hat:

Hat sie nichts eingenommen  
Diesmal von allem Vieh,  
Als was vormal's geschwommen:  
Herrn Fisch und seine Compagnie.

Nur Einer blieb dahinten,  
Der Stockfisch weiß allein  
Die Thüre nicht zu finden,  
Und kommt auch diesmal nicht hinein;

Und kommt dafür ins Kloster,  
 Und wenn er weichgebläut,  
 Verschluckt ihn ein bemooster  
 Prälate da zur Fastenzeit.

So kommt man durch die Fasten  
 Wie durch die Sündfluth um,  
 Wenn man um Noäh Kasten  
 Als wie ein Stockfisch schwimmt herum,

Und nicht bis zu dem Schlusse  
 Sein faules Köpfschen spannt,  
 Ob unser Meer vom Flusse,  
 Ob unser Fluß vom Meer entstand.

### Trommel.

Wenn zwei Kerle toll und voll  
 Auf den Köpfen gehen,  
 Mein' ich, mir zur Ehre soll  
 Dieser Streich geschehen;  
 Und ich Hohlkopf schlage drauf  
 Einen großen Lärmen auf,  
 Weil mir indessen  
 Prügel aufgemessen.

Ich murre ganz abscheulich,  
 Wenn du mich schlägst und trägst,  
 Doch helf' ich dir getreulich,  
 Wenn du dich selber schlägst.

Ich commandire anders nte,  
 Als: durchgeprügelt und gespannt!  
 Mein Vater nämlich war ein Vieh  
 Doch ich, bigott! bin Commandant.

Seit wann sind wir betrogen  
 Um unsern Freiheitsieg?  
 Seit wir dem Kalbsfell nachgezogen  
 Und meinten, das versteh den Krieg.

Man hat mich schwarz geschlagen  
 Mit ein paar schlechten Stecken,  
 Um Männer aufzujagen  
 Und Hasen aufzuschrecken.

Mein Vater ist mein Erhalter lebendig oder todt;  
 Einspannt man uns im Alter lebendig oder todt;  
 Und spielt uns den Prügel-Pfalter lebendig oder todt.

Oben weiß und unten weiß,  
 Stamm ich ab von einer Weiß;  
 Hinten falk und vornen falk,  
 Komm ich her von einem Kalb;  
 Rund von oben, rund von unten,  
 Um und um mit Holz gebunden,  
 Daß ich mich zum Kampfe führen,  
 Mir den Bauch mit Stricken schnüren,  
 Und dann heißt's:  
 Runderfalk, weißt's?  
 Dickbauch, ohne Kopf und Darm,  
 Rühre dich und schlag Alarm!

Mein Faß liegt steif  
 Im Doppelreif,  
 Am Boden schaut  
 Heraus die Haut,  
 Läßt gar nichts ahnen  
 Von Spund und Hähnen;  
 Kein Tröpfchen Wein,  
 Kein Wassertropfen  
 Kommt je hinein,  
 Nicht Malz und Hopfen  
 Ist drein zu pfropfen.  
 Doch laßt nur recht  
 Den Küferknecht  
 An's Faßchen klopfen!

Dann kommen Schaaren  
 Wie hergefahren,  
 Armeen  
 Gehen  
 Wie toll und dumm  
 Dem Bumberlibumm,  
 Dem Küferschlag  
 Am Kübel nach.

### Schreibfeder.

Was ich auch spazieren geh,  
 Dieses Eine weiß ich wohl:  
 Ewig hängt mein Wald voll Schnee,  
 Und mein höchster Stamm ist hohl.

Dies Guggugsmädchen jung und zart  
 Will immer Dinte saufen,  
 Und drohst du ihm den ganzen Bart  
 Kaltblütig auszuraufen,  
 So fährt's als Adler in die Luft  
 Und schießt als Geler in die Kluft  
 Und kann nicht einmal schnaufen.



Wißt du plaudern nur mit mir,  
 Wißt du schmieren noch dazu:  
 Schau, ich stamm von einem Thier,  
 Mädchen, und es heißt wie du.

Ihr Väter nehmt mir ganz  
 Den Schnabel und den Schwanz:  
 Dann kommt ihr an den Bauch  
 Und operirt ihn auch;  
 Was habt ihr denn noch vor?  
 Ich bin ja nur ein Rohr,  
 Das in der Hand verschwindet,  
 Wenn ihr's noch weiter schindet.

Will mein Schiff im großen  
 Schwarzen Meer an's Ziel,  
 Richten drei Matrosen  
 Steuer ihm und Kiel.

Hältst du lang genug mich unterm Daumen,  
 Und du steckst mich endlich hinter's Ohr:  
 Streck ich hinten meinen Schopf voll Flaumen,  
 Vorne die geschmierten Stiefel vor.

Wie der Herr, so der Knecht,  
 Paßt auf schlechte Schreiber;  
 Aber denkt, es wär' zu schlecht  
 Jedem Dohsentreiber.

Ich bin ein Körper ohne Geist,  
 Doch die Geschäftskamele,  
 Die man bei uns Copisten heißt,  
 Entreißen mir die Seele  
 Und finden dann in meiner Noth  
 Was ich nicht beißen kann, ihr Brod.

Ich geh dir hinter's Ohr  
 Dann fährst du mit mir vor  
 Und fragest erud und graus,  
 Als wär ich eine Laus.

Ich bin ein armer Botenhund  
 Und laufe Tag für Tag,  
 Bis ich, an meinen Beinen wund,  
 Nicht weiter kommen mag.  
 Und wickst man mich nicht wohl und gut,  
 Jedoch mit Stiefelwachs,  
 Und hat man mich nicht vorgeschuht,  
 So überbring ich mir.

Man hat mir beide Beine mitten  
 Aus meinem eignen Leib geschnitten,  
 Den kleinen Schwanz mir abgebissen,  
 Die Seele mir herausgerissen,  
 Den Bauch mir gräßlich aufgeschlitzt,  
 Und Gallentränke drein gespritzt;  
 Und dennoch find' ich nur Bedauern  
 Beim faulen Buben oder Bauern;  
 Der drückt mir zwar den Rücken krumm,  
 Doch sprengt er mich nicht weit herum,  
 Und quält metn zähes Gänseaster  
 Nicht lange mit dem Federspalter.

Was thut der schwarze Rabe  
 Am Schneefeld, das ich habe?  
 Was will er niederhocken  
 Auf meine reinen Flocken,  
 Was nur in meinem Schnee  
 Abspüren seine Zeh'?  
 Bis ich zuletzt von Schnickschnack,  
 Von Schnörkelei und Zickzack  
 Der dunkeln Dohlensohlen  
 So ruhig bin wie Kohlen?

Und hat er nie die Krallen  
 Am Eis ich ausgefallen?  
 Sich niemals wundgegangen,

Verstaucht, gequetscht, gefangen;  
 Und wird er im Marschiren  
 Die Füßchen nicht erfrieren,  
 Und kriegt er nicht am Gletscher  
 Den Schluchzer oder Hetscher?

Jawohl ist's widerwärtig!  
 Doch unser Herr Fixfertig  
 Hört doch nicht auf zu zappeln,  
 Zu trippeln und zu trappeln,  
 Als bis er wirklich mitten  
 Durch's ganze Feld geschritten  
 Und nun zuletzt behende  
 Herunterhüpft an's Ende.  
 Doch da gerad' am Rande  
 Bricht's los mit Sand und Sande,  
 Stürzt's los mit Staub und Stippe  
 Von der Lawinenklippe,  
 Und Schneefeld ist sammt Raben  
 Und Krixelei begraben —  
 Bis sich das Blättlein dreht,  
 Das Schneefeld frisch ersteht,  
 Und er nun auf die zweite  
 Beschneite Gletscherseite  
 Bequem hinübergeht.

## Regel.

Kaum sehn acht Kammerdiener zu meinem Wunsche da,  
 So ist schon eine Rotte von Demagogen nah;  
 Es wird auf mich geschossen mit aller Macht und Kraft  
 Bis mich und die Lakaien die Kugel hingerafft.  
 Noch bleibt mir ein Getreuer, der, wenn man mich gefällt,  
 Steckt und mich aufs neue auf meinen Posten stellt.  
 Den mach ich wohl zum Junker mit Gütern und Gewinnst?  
 Jawohl, zum Regelsbuben. — So lohnt der Herrendienst.

Wenn ich mit Bauern mich befaße,  
 Hof halte auf der freien Gasse,  
 So, meint ihr, sei ich kein Despot;  
 Doch werfen sie mich in den Koth  
 Und ich sodann die Bauern hasse:  
 So meint ihr wieder, solchem Späße  
 Thu solcher Königszorn nicht noth.

Das Handwerk nährte meinen Vater,  
 Bis er zum König mich gemacht;  
 Mein Reich geht bis zum Wiener-Prater,  
 Die Seelenzahl nicht über acht.

Nun kommt ein Bube hergelaufen,  
 Schimpft meinen Flügelmann ein Schwein,  
 Schmeißt meinen Hofstaat über'n Haufen  
 Und jodest drüber: „Alle neun!“

Dies mag mein Hofrath noch verflügeln;  
 Doch das geht über's Bohnenlied,  
 Daß wo sich Bedgesellen prügeln,  
 Ihr erster Griff nach uns geschieht.

Und will ich solchen Bank beschreien,  
 Ei, so belehrt man mich geschwind,  
 Daß sie nur darum Bengel seien,  
 Weil wir nur dumme Bengel sind.

Nie bin ich lange zu Boden geblieben  
 Und habe mich immer wieder gestellt;  
 Wer sollte nicht wissen, sich vorzuschieben,  
 Wenn alle die Freiheit schwören zu lieben  
 Und jeder dabei den anderen preßt!

Was für ein König  
 Vermag denn so wenig:  
 Daß er den Polen  
 Kann werden geköhnt,  
 Wenn er den Sachsen  
 Ist bucklig gewachsen?

Daß ihn die Preußen  
 Zu's Wasser schmetsen,  
 Wenn er den Czechen  
 Will eben verleschen?  
 Daß ihn die Ungern  
 Lassen verlungern,  
 Wenn ihm die Hessen  
 Zu sehen vergessen,  
 Oder die Baiern

Ihm nimmermehr steuern?  
 Wenn ihn Buben auf der Gassen  
 Umgeworfen liegen lassen,  
 Werden noch acht dumme Bauern  
 Seine Majestät umlauern,  
 Bis ein Bettelmann die Müden  
 Helmschleppt zum Kartoffelkochen.

### Samson's Eselskinnbucken.

Mein Vater war ein Distelkauer,  
 Und das mißfiel mir, seinem Sohn;  
 Ich legte drum mich auf die Lauer  
 Und jagte all das Pack davon,  
 Und schrieb die Herrn Philister  
 Auf's große Sterberegister:  
 Die statt der Pomeranze

Nur Dorn und Distel fressen  
 Und doch vom Vater Schwanz  
 Sich Lorbern um den Schädel messen.

Zwei Lieder über diesen Tanz  
 Sind heute noch zu finden;  
 Man singt: „Heil dir im Siegerkranz!  
 Der Popf, der hängt ihm hinten!“

Mit dem Maul schon — sagte  
 Jener geldgeplagte  
 Studiosus dort —  
 Mit dem bloßen Maulen  
 Treib ich diese faulen  
 Manichäer fort!  
 Denn was ist er,  
 Der Philister?  
 Nach dem Bibelwort  
 Steht er ja noch tiefer  
 Als ein Eselskieser;  
 Komm er nur, poß Nord!

Mir haben im Leben die Zähne  
 Nach Disteln im Rachen gefressen,  
 Und haben als todte Thiere  
 Eintausend Philister gefressen.

Doch bin ich zu dumm, um zu sagen,  
 Warum und bei welchem Disput  
 Denn eh ich mein Tausend erschlagen,  
 Da war ich schon lange caput.

In meinem Stamm bin ich gewiß  
 Der einzige geworden,  
 Der es verstand, auf Einen Schmiß  
 Eintausend hinzumorden;  
 Noch war mein Backen ohne Bart,  
 Doch hatt' ich mir geschworen,  
 Es stehe was von Lorbeerart  
 Besonders meinen Ohren.

### Gewehr.

Wessen Zünglein ist so scharf,  
 Daß man's nur berühren darf;  
 Und so giftig wessen Zahn,  
 Und so bissig wessen Hahn,  
 Daß man darf nur tupfen dran:  
 Wenn sein Lastermaul wie toll  
 Tod und Teufel speien soll?

So oft mein Hahn nach einem Korn  
 Vor seinen Füßen fuhr,  
 Verschwand's, ihm blieb im Schnabel vorn  
 Die taube Hülse nur.

In einer Höhle hoakt  
 Verstoßen und verstoakt  
 Ein kleiner Spußegeist  
 Und schläft im Pulverwall  
 Als Kugelrunder Ball,  
 Der, wenn man je bei Licht  
 Sein Zwergenloch bereist,  
 Heraus zur Höhle bricht  
 Und alles niederschmeißt.

Auf meinem Schlosse steht ein Hahn,  
 Der pickt und knackt beständig;  
 Nun rühr' ihm keine Feder an  
 Und schau mein Schloß inwendig.

Man wird dich durch den finstern Gang  
 In eine Kammer weisen,  
 Da ist der Gang voll Eisenklang,  
 Die Kammer Stahl und Eisen.

Du stolperst nicht und stößt dich nicht,  
 Dein Weg ist glatt und eben,

Wenn auch die Finsternisse dicht  
Und greifbar dich umgeben.

Hünd aber ja kein Lichtlein an,  
Sonst kräht in gleicher Schnelle  
Der auf dem Dache sitzt, der Hahn,  
Und plötzlich wird es helle.

Dann wird dein Lauf zum Feuerlauf,  
Du purzelst auf die Rasen,  
Ein neues Lichtlein geht dir auf  
Doch deins ist ausgeblasen.

Friedfertig schlaf ich dort im Winkel  
Und schau vertraut und artig drein;  
Doch weck mich nicht, du kleiner Winkel,  
Sonst fahr ich knurrend dir in's Bein.

Und weil ich an der Leine liege  
Und mancher auf den Arm mich nimmt,  
So glaub nur nicht, vorwitz'ge Fliege,  
Als wär' ich dir zum Hund bestimmt.

Da liegt das Kraut in meinem Pfännchen,  
Da ein gerupfter Hahn dabei;  
Da denkt mein superkluges Männchen,  
Ob's Sauerkraut, ob's schmachhaft sei?

Da liegt ein Knödel mit darinnen,  
Ein Kloß, und wie man's sonst benennt;  
Da muß mein Bürschchen immer sinnen,  
Ob wohl der Knödel nicht verbrennt?

Daneben steckt der Dorn und Zinken,  
Womit man in die Pfanne sticht;  
Da gäb's zu essen und zu trinken!  
Meint unser Knirps; mich kümmert's nicht.

Mich lüstet nicht, den Hahn zu knacken;  
Das Kraut zu kau'n, ist mir nicht noth;  
Wozu den Knödel anzupacken?  
Der wiegt nicht schwerer als ein Loth.

Doch willst du in die Pfanne stechen,  
Dann beißt mein Stockzahn schnell in's Kraut  
Schnell muß ich Kraut und Loth erbrechen  
Und das verbrüht dir Haar und Haut.

Dann hilft dem Bübchen Unbesonnen  
Kein Rennen und kein Wehgeschrei;  
Denn, wie gewonnen, so zerronnen,  
Ein Dampf — und alles ist vorbei. —

Wer Pulver nimmt und Pillen,  
Will sich das Bauchweh stillen;  
Doch wer sich überladen,

Zerplagt zu seinem Schaden  
Und ihm vergeht das Lachen  
Mit fürchterlichem Krachen.

### Schleifstein.

Sobald ich aus der Felsenwand  
Im Schachte bin gegraben,  
Ist auch mein Künstler schon zur Hand,  
Denn Rundung will ich haben.

Ich dreh um meine Achse mich  
Gleich unsrer lieben Erde,  
Obschon ich nicht so wunderbar  
Wie sie getrieben werde.

Ich nehme stürmisch meinen Lauf  
Und kann, trotz allen heißen  
Und kalten Wassergüssen drauf  
Blitzheiße Funken zischen.

Ich bin ein gliederloser Rumpf,  
Bin grob und mache feiner,  
Und mach ich scharf und spitz aus stumpf  
So wach ich immer kletter.

Ich finde was verloren war,  
Obschon ich selbst verkere  
Und mich deswegen offenbar  
Herr Schabab titulire.

Stumm ersch ich dein Erbarmen:  
Laß mich athemlosen Armen!

Aber statt mir beizuspringen,  
Sch' ich dich den Kübel schwingen;

Um mich spottend zu begießen,  
Bis Gewässer von mir fließen;

Mich am Riemen umzuwirbeln,  
Bis mir alle Sinne zwirbeln;

Stumpf und schartig mich zu schrammen,  
Bis ich Wasser spei' und Flammen.

Flach und scharf mir aufzumessen,  
Bis ich schreie gottvergessen.

Und mit wahrer Teufelslust  
Bohrst du mich in meine Brust;

Wenn ich jammernd schon verächze,  
Schon verdurste und verlechze:

Schwingst du erst im Sonnenstrahl  
Mörderisch den blanken Stahl;

Schwingst mir Sense, Sichel, Pickel  
Axt und Spate vor dem Blicke.

Hältst mir Spiege vor die Nase,  
Wenn ich vor Entsetzen rase.

Und da soll ich plötzlich stehen,  
Mich nicht nucksen, nicht verdrehen;

Und mein Haupt schon unterm Beile  
Ruffst du: „Eile nur mit Beile!“

Und am allerletzten Ende  
Söhnt mich dein festina lento:

Wenn du glaubst, daß keines besser  
Schneide als dein — Rasirmesser.

---

Stech' ich den Kopf aus Steine  
Zwischen die hölzernen Beine  
Und knurr' auf allen Bierern,  
So kannst du dich — rasiren.

---

### Kirchhof.

Wer will den Gasthof mir errathen,  
Der sich zum Schild das Kreuz erliest,  
Sich öffnet, doch mit einem Spaten,  
Und sich mit einer Schaufel schließt?

Er birgt in seinem innern Raume  
Biel tausend Gäste groß und klein,  
Ein jeder schläft in einem Baume  
Und deckt sich zu mit einem Stein.

Wenn nur der schläfrige Gefelle  
Im dicken Fremdenbuche steht,  
So hört er, wie im Bettgestelle  
Das Todtenührchen pickend geht;

Und sorgt nicht, daß ein Floh ihn steche,  
Daß sich zu hoch die Rechnung stellt;  
Da läuft kein Gast mehr aus der Zehle,  
Da ist kein Birth mehr, welcher prellt.

Da wird kein Stiefel mehr verwechselt,  
Gewichst nicht und geschmiert kein Schuh,  
Man legt im Kleid wie angedrehselt,  
In Schuh und Stiefeln sich zur Ruh.



Und wer in allen seinen Tagen  
Nie aus der Stube kam, wie schnell  
Läßt der sich fahren nun und tragen,  
Und übernachtet im Hotel.

Sogar ihr kleinen Räthselrathen  
Sammt euerm Räthler in der Schweiz,  
Sammt Vater, Muter, Fritz und Frater  
Marſchirt dem Gasthof zu bereits.

Nicht ist das Kreuz von mir verschieden,  
Doch trag ich Kreuz und Pein in Frieden;  
Ich trage Jedem seine Lasten,  
Den Leiermann mit sammt dem Kasten,  
Und nur die traurigen Begleiter,  
Die schick' ich freilich weinend weiter.

Neht nicht die mit Thränen,  
Die mich lang ersehnen  
Und in meinen Schollen  
Friedlich schlummern wollen.  
Wachsen weiße Rosen  
Schon aus einer bloßen  
Hand voll Hobelspäne,  
Was will eure Thräne?

## Wind und Windeswind.

1.

Laß ich mein Eines auf's Andere wehen,  
Muß sich mein Ganzes den Kragen verdrehen.

2.

Hohe Thürme sind mein Aufenthalt,  
Nicht im Winter ist es mir zu kalt,  
Nicht im Sommer ist es mir zu heiß:  
Wenn ein Brauskopf  
Meinen Krauskopf  
Tüchtig mir zu recht zu setzen weiß.  
Windfahne.

3.

Mein Erstes ist als Element  
In meinem Zweiten eingeschlossen;  
Mein Ganzes hat, poß Element!  
Schon manchen großen Boß geschossen,  
Nicht einen mit dem Eselsbeine,  
Wie ihn der Fabelschübe nennt;  
Nein, einen mit Gewicht und Sprossen.  
Was meint Ihr aber, daß ich meine?  
Windbüchse.

## 4.

Wie heißt man die, so jezt noch reden?  
 Zündnadelbüchsen und Musketen.  
 Wie heißt man aber das Geschos:  
 Es wird gespannt und aufgezogen  
 Und geht dann mänschenstille los;  
 Doch ist's nicht Armbrust oder Bogen,  
 Man braucht's zum Spahenschlehen bloß.  
 Und schießt, wo keine Spahen sind,  
 Den Wind mit Wind?

Windbüchse.

## 5.

Ich bin ein Geselle, der Priester war  
 Und der mit dem Schwerte gepredigt;  
 Auch stell' ich als eine Stadt mich dar,  
 Wenn man mich vom Winde erledigt;  
 Und komm' ich von Basel nach Bern gegangen,  
 So hab' ich in Basel nichts anzufangen.

## 6.

Die ersten Silben, die ich meine,  
 Sind eine Stadt am Schweizer-Meine;  
 Kommt aus dem Sack sodann die Dritte,  
 So draust sie weg im Riesenschritte  
 So wie mein Ganzes so verwegen  
 Das Wort geführt hat, wie den Degen.  
 Diebold Baselwind.

## 7.

Du weißt, wie in der Sommergluth  
 Ich eine Lust dir werde,  
 Und eine Last, wenn schlummernd ruht  
 Die winterstarre Erde;  
 Doch lieber Freund, bedenk doch auch,  
 Selbst in der Kirche, je nach Brauch,  
 Stugt man den Bumpernickel.

## 8.

Wenn wir Hochzeit halten wollen,  
 Gehn wir Beide, ich und meine  
 Braut hinunter auf die Gassen,  
 Und da tanzen wir alleine;  
 Plötzlich muß ich sie im tollen  
 Wirbel auf die Pflastersteine  
 So erbärmlich fallen lassen,  
 Daß sie aufhört, Braut zu sein.

Windabraut.

## 9.

Halb Vogel, halber Vogelhaus,  
 Besiß ich zwei paar Flügel,  
 Und schwinge sie Jahrein, Jahraus,  
 Und komm nicht über'n Hügel;  
 Es sind halt nur vier Stangen,  
 Mit Lumpen überhangen.

Halb Klapperstorch, halb Bockelgans  
 Hab ich nicht Bein noch Kralle,  
 Ein Stelzfuß knappt mir unterm Schwanz,  
 Damit ich nur nicht falle:  
 Es ist halt nur ein Stumpfen  
 Und kann nicht weiter gumben.

Halb freß ich Kreide, halber Korn  
 Doch hol's das Donnerwetter,  
 Verbrettert ist das Maul mir vorn,  
 Mein Hintern selbst voll Bretter;  
 Ja streut man mir Getraide,  
 So werd' ich weiß wie Kreide.

Windmühle.

Beruehmt, was Bruder Unbestand  
 Sein Leben lang zu thun verstand!  
 Beständig war ich auf dem Hund,  
 Nichts und mein Beutel blutsverwandt.  
 Ich lief verschiednen Fahnen nach,  
 Nahm eine Büchse in die Hand,  
 Betrieb das Spiel, betrieb die Jagd  
 Und ward ein lockrer Musikant.  
 Darüber wurde meine Braut  
 Berrückt und sprang Wand wider Wand.  
 Sie zog mir meine Hosen aus,  
 Sie schnaubte wie ein Elefant,  
 Und legte mir ein Mesenet,  
 In dem sich keine Dotter fand.

So kam's zum Bruch, und Wittwer war  
 Ich schon vor meinem Ehestand.

Vor Schrecken that ich anfangs stumm,  
 Dann nahm mein Weltschmerz überhand:

Ich trieb Cambyses in den Tod,  
 In's Narrenschiff Sebastian Brand,  
 Die Spanier nach Amerika,  
 Philipp's Armada auf den Strand,  
 Den Ikarus in's Mittelmeer,  
 Den Gama in das Morgenland,  
 Und setzte selbst mein Schneiderlein  
 Zu Ulm possirlich auf den Sand.

Dafür hat mich ein Heidengott  
 In seinen Lederschlauch gebannt;  
 Dafür hebrätisch der Psalmist  
 Und Kaiser Karl mich deutsch benannt;  
 Dafür mich Ritter Don Quixot  
 Mit Lanzenstichen angerannt;  
 Dafür ein Meister Nürnbergs  
 In Flintenkolben mich gespannt;  
 Dafür verbrettert nun Hans Dampf  
 Mir euer Meer so ungalant.

Jedoch was red' ich in den Wind?  
 Ihr mißverstehet ja doch am Rand,  
 Wer einst mit Windelstein,  
 Und Bindonissa in Verband  
 In's Land gerieth der Veneter  
 Und in Venedig ganz verschwand.

## Geld.

Der wirft zum Fenster mich hinaus  
 Und der verschließt mich in sein Haus,  
 Und was nicht mehr im Modestrad,  
 Das steckt vielleicht im Bettelsack.

Nach Zahlen und nach Worten  
 Bestimmt man meine Sorten.  
 Nun stillt man nicht mit Zahlen  
 Des Hungertodes Qualen;  
 Nun speist man nicht mit Worten  
 Die Bettler vor den Pforten!  
 So wird denn Alles nur zum Tand  
 Und Klingklang in des Heuchlers Hand.

Was will doch immer unser Kind  
 Mit jenem runden Bilderbuch,  
 Worin Monarchenköpfe sind  
 Mit Jahreszahl und Herrnspruch?

Viel lieber wirft man's, wie es ist,  
 Dem irdnen Storch in seinen Bauch;  
 Dann hat das Kind am heil'gen Christ  
 Zum Bilderbuch den Groschen auch.

Ich war im Silberkleid zur Welt gekommen,  
 Es ging nicht lang, so war's mir abgenommen,  
 Mein rother Unterrock ward mir gelassen,  
 Der ist zu schmutzig, um ihn anzufassen.

Schnell sucht mich Jung und Alt,  
 Um schnell mich zu verlieren;  
 Und man verliert mich halt,  
 Um schnell zu profitiren.

Es hat zwei breite Seiten  
 Und hat nur einen schmalen Rand,  
 Drum kanns das Rollen leiden,  
 Und geht beschwerlich aus der Hand.

Trotz meinem Ritterschild am Rücken  
 Verbleib ich ein geschlagener Mann,  
 Der nur auf goldnen Eselsbrücken  
 Die Festungen erstürmen kann.

Dann gelt ich aber feingeschliffen  
 Gerade so wie hart und grob,  
 Und neu, wie alt und abgegriffen,  
 Und dieser Wechsel ist mein Lob.

Trog meinen tausend Ungeheuern  
 Von Löwe, Basilisk und Bär  
 Bin ich beliebt so gut in Bayern,  
 Als wo noch sonst der Beutel leer.

Dann halten aber Royalisten  
 Und Demokraten gleichen Schritt,  
 Dann werden Hottentotten, Christen  
 Und Juden auch von gleichem Schnitt.

Beim Glückspilz bin ich unbeschoren  
 Und vor dem Bettler auf der Flucht,  
 Doch Jeder hat mich schon verloren,  
 Sobald er mich im Täschchen sucht.

Und wird der Geizhals mir zuwider,  
 So stell ich ihm zuletzt ein Bein  
 Und singe Schiller's Räuberlieder,  
 Um schnell beim Schusterle zu sein.

Bringt dies nun dem Charakter Schaden  
 Und dann mich selber auf den Hund,  
 So schreib ich mich von Gottes Gnaden  
 Und werde wieder Bagabund.

### Glocke.

Ich bin der Ueberfluß am Hals der Weisen,  
 Bin eine Speise, die man nicht kann speisen,  
 Bin unfruchtbar und doch ein Gut geheissen.

Ich bin ein Glas, damit nicht jede Nase  
 Vor dem sich rümpft, was unter meinem Glase,  
 Und bin zugleich die ungeputzte Nase.

Und spigt sodann mein kleines Namensbäschen  
 Im Frühjahrs erstlich unter mir das Näschen,  
 So bin ich wieder nur ein andres Gläschen.

In einer Stube ohne Stubenboden,  
 Am Stuhl, dem Sitz und Lehne abgeschrotten,  
 Spiel ich für die Lebendigen und Todten;

Und bin nebst anderen Unmöglichkeiten  
 Zwar eine Glocke, aber nie zu läuten  
 In der Gesellschaft von honetten Leuten.

Ich wollte das Ave-Maria verkünden  
 Und habe den Sturz der Lawinen geweckt;  
 So halten die Bösen mit ihren Sünden  
 Sich hinter das Wort der Unschuld versteckt.

Das Christkind spielte mit seinem Lamme,  
Dem Lämmchen hab' ich am Hals geschelkt,  
Nun läutet mein Schall noch immer die Flamme  
Des Christbaums ein in der Kinderwelt.

Und spaltet der Blitz mich, wenn ich alleine  
Mordbrenner zu melden habe den Muth:  
Was thut's? Ein Jeglicher thue das Seine,  
Und glaube, daß Gott das Uebrige thut.

Zum Niesen, Begraben und Taufen,  
Aber nicht zum Schnaufen;  
Für sämtliche Wesen im Staube,  
Aber nicht für Laube.

Man hört's, wenn's brennt,  
Man sieht's, wenn's stinkt,  
Und liest's, so lang  
Man Schiller nennt.

Ich hatte das Gehen verlernt total,  
Und habe deswegen ein wenig gewackelt,  
Sobald ich mich aus dem Gefängniß stahl;  
Ist's schön, wenn Göthe darüber spectakelt?

Ein Kind ward' mir ins Meer versenkt  
Und eins im Himmel aufgehent.  
So sehr nun dort mein armer Bengel  
Am Galgen noch die Hände ringt,  
Sobald er merkt, daß da mein Engel  
Im Meere drunten nun ertrinkt:  
Er ist vom Dohlnest verpappt,  
Wenn drunten den der Hai verschnappt.

Um die gesandten  
Fürstenminister  
Mit einzuholen:  
Ist's vom Phtlister  
Dem Ministranten  
Außergewöhnlich  
Zu läuten befohlen;  
Aber persönlich  
Auch Gouvernanten  
Am Fürstengeschwister  
Zu schnäuzen empfohlen.

Aus dem Ofen ward' ich in ein kaltes Bad  
Gingekürzt und dann geflochten auf das Rad,  
Auf den Schub gebracht und in den Thurm gesteckt,  
Dort mit Kolbenstößen tüchtig zugedeckt,  
Endlich aufgehangen an den längsten Strick —  
Senker, komm und brich mir das Genick!

Dieß einst Pizarro in Peru  
 Den Inka erst zur Taufe führen  
 Und grausam in demselben Nu  
 Den Neugebauten stranguliren:  
 So geht's bei mir nicht anders zu;  
 Mich selber pflegen meine Pathen  
 Zu taufen und in gleicher Schnelle  
 Zu hängen. Freilich Ihre Gnaden  
 Benennen meinen Galgen jetzt Kapelle.

Ich bin das große Einmaleins  
 Auf dem Präceptorstuhle;  
 Nun Kinder, zählt, und fehlt mir keins,  
 Und wenn ihr euch verzählt um Eins,  
 So bleibt ihr in der Schule.

Dann aber geht's an's Schlagen gleich,  
 Daß euch die Ohren klingen;  
 Sogar ins Bett noch schlag' ich euch,  
 Und allemal bei jedem Streich  
 Muß eines dazu singen.

Bapperlababb —

Kopf herab!

Lautet mein Ton beim Justizminister  
 Gegen den armen Sünder.

Bapperlababb —

Tropf, schnapp ab!

Lautet's sodann beim leidigen Küster,  
 Stirb nur, s'ist nichts dahinter!

Bald' öffn' ich dem Bettler die Schwelle —  
 Dann gibt es ein Hundegebelle;  
 Bald stopf' ich dem Buben das Maul —  
 Dann reißt er es auf nicht faul.

An Aaron's Rocksaum müde geschmettert,  
 Vom Thurm in Moskau hinab geschmettert  
 Und Gott mag's wissen, wie klastertief  
 Hinein in den russischen Boden gewettert:  
 Hab ich Tyrol, laut Siegel und Brief  
 Elftausend Fuß und drüber durchklettert.

Ich fühle kein Herz in mir pochen  
 Und jamme, daß eines gebrochen,  
 Das hoch schlug, da ich geschwiegen,  
 Und stumm ist, seit ich gesprochen.

Da balgen sich wieder die wilden Mangeln,  
 Um alles zuletzt auf mich zu schieben;  
 Sie sagen, ich sei zuerst gegangen.

Und sei dann plötzlich stehen geblieben,  
 Und schlagen auf mich, und sagen:  
 Ich hätte zuerst geschlagen.

Früh will mein Lämmchen auf dem Rasen springen,  
 Dann hab ich ihm mein erstes Lied zu singen;  
 Und will es Abends heimgehn mit den Schäfern,  
 Sing ich mein zweites Lied, es einzuschläfern.

Am längsten Galgenstricke muß  
 Mein Bruder sich verzappeln;  
 Den Henkerstrick um Arm und Fuß  
 Muß ich im Meere krabbeln;  
 Doch hat mich noch kein Meer ertränkt  
 Und ihn der Strick noch nicht erhenkt.

Und zieht an diesem unserm Seil  
 Auch alles ganz unsäglich,  
 Und heult mein Brüderchen sein Theil  
 Bei solchem Zerren täglich:  
 Ich schnuppre gleichwohl mäuschenstumm  
 An meinem Strick im Meer herum.

Denn wird einmal dies Tau gekappt:  
 Wir gelten keinen Rappen!  
 Dann hat mein Bruder ausgeschnappt,  
 Dann fang' ich an zu schnappen,

Sein Maul geht zu, so viel er schreit,  
 Und meines — auf — sperrangelweit.

### Cek, Tilk und toll.

Mit e hat's drei Kapellen,  
 Mit o hat's zwei Handschellen,  
 Mit i ein Schock Maulschellen.

Mit i blutt und blank, Und ein Gesudel von Wurner;  
 Mit o armund krank, Und ein verwegener Turner:  
 Mit e frei und frank, Ein freigeboener Urner.

Es kann mit e auf Platten springen,  
 Es kommt mit i zu platten Dingen,  
 Mit o zu ganz schwammten Dingen.

Aufgelauert hat's mit e einmal,  
 Ganz verbauert ist's mit i und schal,  
 Und versauert ist's mit o total.



Mit e ein Heroismus, und wunderthig,  
 Mit o ein Barockismus, und wunderthig,  
 Mit i ein Grobianismus und wunderthig.

Mit f für's Volk, wie's leider ist,  
 Mit e für's Volk, wenn's weiter ist,  
 Mit o, wenn's Hungerleider ist.

Mit e ein Empörter,  
 Mit o ein Verstärker,  
 Mit i ein Verlehrter.  
 Mit e ein Verbannter,  
 Mit i ein Gewandter,  
 Mit o ein Verbrannter.

Mit e historisch und voll von Sagen,  
 Mit o notorisch und voll von Plagen,  
 Mit i illusorisch und ein Saumagen.

Mit o die Todeskrise,  
 Mit e die Todespirise,  
 Mit o das Todesgeknirise;

Mit i die Narrenlosse,  
 Mit o die Narrenposse,  
 Mit e der Eidgenosse.  
 Mit e ertrunken in den Wogen;  
 Mit o versunken, abgezogen;  
 Mit i erfunken und erlogen.

Mit e stehts an den Hals im Schächten;  
 Mit i wirds um den Hals sich sprechen;  
 Mit o den Hals sich selber brechen.

Mit i gehört's in's Isterbuch,  
 Mit e in kein Complimentirbuch,  
 Mit o in diesen Bezirkspruch.

Ein i, und Eulen krächzen,  
 Ein o, und Irre ächzen,  
 Ein e, und Bögte lechzen.

Ich ward mit der Kolbe gelaust,  
 So oft ich mich irgend gemaust,  
 Und doch begafft mein Panzerhemd der Fremde;  
 Ich warf vom gepanzerten Gaul  
 Den Bogt aufs vermessene Maul,  
 Und trug nichts als ein weißes Hirtenhemde.

Mit e springt's aus dem Boote,  
 Mit i springt's in die Bote,  
 Mit o springt's sich zu Tode.

Mit o den Sommer und Winter in Ketten,  
 Mit e für Weib und Kinder in Ketten,  
 Mit i für nichts und nicht minder in Ketten.

Mit o hat's Beeren gefressen,  
 Mit e sich mit Beeren gemessen,  
 Mit i sich zu wehren vergessen.

Als Nichtflzabnehmungsvereinsmitglied arretirt,  
 Als Glückspilzbeschämungsvereinsmitglied arretirt,  
 Als Nichtmilzbezähmungsvereinsmitglied arretirt!

Mit i soll ich aus Rölln  
 Im Rauenburg'schen stammen;  
 Setzt ihr's mit i zusammen,  
 So steht nicht Rölln noch Köln,  
 Nein, Magdeburg in Flammen.

Mit i ein Namen am nordischen Belt,  
 Mit e ein Namen am Gletscherfeld,  
 Mit o ein Namen der halben Welt.

(Versus heroicus leoninus.)

Mein Vornamen mit i ist nicht einmal häufig gewesen;  
 Mein Zunamen mit e ist auch sonst nicht geläufig gewesen;  
 Mein Schimpfnamen mit o ist von je handgreiflich gewesen.

Mit e hat's den Apfel geschossen,  
 Mit o hat's den Apfel genossen,  
 Mit i in den sauern gebissen  
 Und den Kern in's Gesicht dir geschmissen.

Als Hirtenknabe lernt' ich Pfeile schnellen,  
 Den Hirtenknaben zog ich aus den Wellen,  
 Ein Hirtenknabe weckt dereinst den Tellen.

Zuerst von Johann Müller,  
 Darauf von Friedrich Schiller,  
 Zuletzt ein Operntripler.

Auf der Grützwiese zu Dritt am Morgen,  
An dem Trunferbaume zu Dritt voll Sorgen,  
In dem Axenberge zu Dritt verborgen.

Drei Quellen  
Entsprungen,  
Wo drei Tellen  
Gegangen,  
Noch branden  
Bier Wasser  
Und Stürme:  
Wo die Herrenhaffer  
Gestanden  
Wie Thürme  
Im Donnerwetter  
Des Bierwaldstätter.

Was Muheim gefeiert,  
Hat Bodmer geschmiert;  
Was Schiller gefeiert,  
Brentano copirt,  
Lavater bestammelt  
Und Uhland beweint:  
Hat Nothholz gesammelt,  
Geräthselt, gecint.

Der Landvogt hat das Räthsel lösen wollen,  
Was einem einz'gen Schuß zwei Pfeile sollen?  
Darauf verstellte sich das Räthsel schnell  
Und sprach, wär' ich geschmidt, so hieß' ich nicht der Tell.

Und will man unsern Räthselsspruch beschreiben,  
So sagt er zu den Weisen und den Tollen:  
Auch heute noch stammt jeglicher Rebell  
Aus unsrer Bbgte Eulenspiegelzeiten,  
Und also auch vom tollen Till mein Tell.

Da beweisen Die und sagen Jene,  
Daß ich mich an lauter Sagen lehne;  
Aber sagt, wie wird man Gessler's los?  
Gessler bleibt erschlagen, notabene!  
Und ihn kritisch wieder todt zu schlagen,  
Wäre mehr als alle Tellenfagen  
Unbegreiflich curios.

II.

Stätbselfprüche.

---

### Wage.

Mein Weibchen, das ich meine,  
Ist komisch anzusehn,  
Es hat zwei lange Beine  
Und kann auf keinem gehn.

Wenn dieses unanständig  
In alle Höhe gumpft,  
Ist jenes schon unbändig  
Am Boden aufgeplumpt.

Bei solchem Widerstreben  
Herab und himmelan  
Hat sie ihr ganzes Leben  
Noch keinen Schritt gethan.

Doch setzt sie sich am Plage  
Zum Höckerinnenpack,  
So kauft man Hund und Kage  
Ihr willig ab im Sack.

Man schaut nicht ihr Gewadel,  
Man schaut ihr nur aufs Maul  
Und wird dies Haupt'spektakel  
Mit anzusehn nicht faul.

Da braucht sie denn die Zunge,  
Die nur ein Zünglein ist,  
Und urtheilt ohne Lunge  
Gewandt wie ein Jurist.

Da gilt kein Weiberzanken,  
Kein Advokatenzank;  
Jetzt thut das Zünglein schwanken,  
Jetzt macht es keinen Wank —

Jetzt heißt's: Hört auf zu sprechen,  
Ihr seht, das Zünglein steht;  
So viel habt Ihr zu blechen,  
Und wollt Ihr nicht, so geht!

### Ruthe.

Wenn ich nur wüßte, warum mich die Welt  
Gar für so wüßig und abscheulich hält?

Daß sie mich unter der Schürze verdeckt,  
Hinter dem Spiegel sogar versteckt;

Bis es die Buben vor Schrecken juckt,  
Wo mir hervor ein Fingerchen guckt!

Heut nun bin ich allein zu Haus,  
Heute bring' ich das Räthsel heraus.

Statt da hinter dem Spiegel zu sein,  
Schau ich hervor und blicke hinein.

Also nur frisch sich dran — gemacht,  
Strecke den Hals und jetzt — gib acht:

Ach, wie bin ich so dürr und alt,  
Selber erkenn' ich mich kaum!  
Wär' ich geblieben in meinem Wald,  
Wär' ich ein stattlicher Baum!

### Frauenzimmer.

Heute voller Lampenschimmer,  
Voll gepuhter Frauenzimmer,  
Bin ich voller Glanz und Lust.

Morgen qualmen Kerzenstümpchen,  
Schmirkeln alte Kuchentrümmchen  
Durch den ungekehrten Wust.

Dauerndschön erschein' ich immer,  
Wenn du erst den Namen nimmer  
Mir in Trümmer brechen mußt.

## Schmerz.

Wenn ich fleißig  
Gähne,  
ohne Nachen:  
beiß ich  
ohne Zähne  
alle Siebensachen  
ganz und gar.

Aber trag' ich  
Meine großen  
Doppelbrillen,  
Um mich umzuschauen —  
Denn ich hab' den Staar;  
Dann, mein Bübchen, sag ich,  
Ist mir nicht zu trauen,  
Dann sind deine bloßen  
Doppelgrillen  
Freilich wahr.

Denn an's Zwickeln  
Geht's und Runterschneiden,  
Statt an's Blickeln  
Und an's Unterscheiden;  
Und sind deine Klauen  
Abgehauen,

Sind die Krallen mitten  
Durch geschnitten:  
Dann, mein blöder  
Struwelpeter,  
Geht's an Haut und Haar.

## Schneidernadel.

Mein Herr ist zwar nur fingerlang,  
Doch trägt er einen Helm,  
Und geht er auf den Sklavengang,  
Bin ich sein armer Schelm.

Er kennt mein heimlichstes Versteck,  
Entdeckt mein heinern Haus  
Und wittert mich in jedem Eck  
Und Winkelchen heraus.

Er zeigt mir einen langen Zopf,  
Er thut mir schön und fein,  
Und sagt: du bist ein offner Kopf,  
Komm her, der Zopf ist dein!

Damit verwirret er mir den Kopf  
Und wirft mit Ja und Nein  
Mir seine Schlingen um den Schopf,  
Und sädest halt mich ein.

Nun komm mir einer ohne Fuß  
 Und springe noch dabei!  
 Ich aber springe doch, ich muß  
 Mit in die Sklaverei.

### Der Wiesenquell.

Will einer mein Bäckchen erkaufen,  
 So wird es ihm wieder entlaufen.

Es hat nicht Hörner, noch Ohren  
 Und wird mit der Sense geschoren,

Sobald ihm die Locken ins Trinken  
 Und tägliche Essen versinken.

Es läßt nur auf Sätteln mit breiten  
 Und tüchtigen Brettern sich reiten;

Und stößt man ihm Löcher mit Sporen,  
 Geht Sattel und Reiter verloren.

Dann meckert's und purzelt bergunter:  
 Verschont mich mit alle dem Plunder,

Ich muß ja im Sommer studiren,  
 Im Winter nicht einzufrieren.

### Hausbalken.

Ging es sonst in meinem grünen Walde drunter und drüber:  
 Geht's in meinem neuen Aufenthalte drunter und drüber.

Eine Brut von Vögeln zwitschert wieder  
 Freßbegierig um die gute Alte drunter und drüber.

Kind und Kegel wirft der Wind mir wieder  
 Hinter meiner Nase, meiner Spalte drunter und drüber.

Und mein zweites Vogelneft fällt wieder,  
 Wenn ich wieder mich nicht besser halte, drunter und drüber.

### Tabak.

Man mag sich nicht erbrechen, und nicht zu loth sich niesen,  
 Und dennoch läßt ein Bärchen sich beides nicht verdriesen;

Und läßt sich noch Recepte so weit dazu verschreiben,  
 Als Kaufmannsschiffe schwimmen und Meereswellen treiben.

Die bringen ihm ein Kräutchen, das steckt es in die Nasen  
 Und kommt damit in's Niesen zum Pläsen und zum Nasen;

Die bringen ihm ein Kräutchen, das steckt es in die Backen,  
 Und spuckt damit sich müde bis ihm die Ohren knacken;



Und steckt dasselbe Krütchen noch unter seine Nasen,  
Es drunter anzuzünden und in den Wind zu blasen.

Da weint der Schnauber Thränen, als röch' er eine Zwiebel,  
In Thränen schwimmt der Blaser, so fürchtbar wird ihm übel.

So heftig und so lange die Kameraden weinen,  
So sehr versuchen beide ganz aufgeräumt zu scheinen;

Und können sie ihr Spucken und Niesen gar nicht lassen,  
So bergen sie es hinter erbärmlichen Grimassen.

---

### Nußscheere.

Könnte die Bestimmung reizen,  
Lebenslänglich bloß zu schnäuzen?  
Lebenslänglich sich beschmuhen,  
Bloß um Andre rein zu ruzen;  
Sich die Nase zu verbrennen,  
Nur daß Andre sehen können;  
Niemals seinen Mund zum Sprechen,  
Sondern nur um abzubrechen  
Branchen, Feuer mit genießen  
Und ihn wieder schnell verschließen,  
Weil man schreit zur selben Stunde:  
Pfiu, wie stinkt der aus dem Munde! —  
Und dafür zum Lohne wäre  
Man nie einmal ein geplagter,

Darbender und oft verklagter  
Lehrer voller Lebensschwere —  
Nein, nur eine halbe Scheere.

---

### Feuer als Becher.

Ich bin ein sterbender Becher,  
Und Trinken verbleibt mein Brauch,  
Den Tropfen zusamt dem Becher,  
Den Eimer zusamt dem Schlauch.

Ich bin ein sterbender Becher,  
Und Klettern verbleibt mein Fach,  
Erklettere die Kirchendächer  
Und springe wie Mägen vom Dach.

Ich bin ein sterbender Prasser  
In wassersüchtiger Noth;  
Gott schwebte zuerst am Wasser,  
Nun schlägt er damit uns todt.

Ich bin ein sterbender Säuser,  
Und brennt die Nase mir an,  
So hab ich Johannes den Täufer  
Aus meinem Kalender gethan.

Ich bin ein sterbender Schlemper  
 Und reise illuminirt,  
 Sobald mir Elias den Plempen  
 Per Post in den Himmel kutschirt.

Ich bin ein sterbender Schlucker  
 Und fresse die Tafel dem Dieb,  
 Worauf mich der Birth, der Mucker,  
 Mit doppelter Kreide schrieb.

Ich bin ein sterbender Trinker,  
 Drum hat auch, wenn ich bespitzt,  
 An meinem Entzücken manch linker  
 Philister sich lahm gespritzt.

Ich bin ein sterbender, nasser  
 Und durstiger. Kneipkumpan  
 Ein krassester Wasserhasser,  
 Ein roth sich krähender Hahn.

Da kommt die löschende Clique  
 Da leuchtet der Phönix schon,  
 Verbrennt die morsche Boutique  
 Und wirbelt im Dampfe davon.

## Fuß.

So oft die finstre Nacht vorbei,  
 Erscheint bei mir die Polizei  
 Und reißt mich flugs aus meinem Bett,  
 Als ob ich was gestohlen hätt'.

Sie geht mit Löffeln grandios  
 Mit Eisenhaken auf mich los  
 Sie knebelt, preßt und schnürt mich ein  
 Und wirft mich in ihr Loch hinein.

So groß ist mein Gefängniß nur  
 Als meine eigene Figur,  
 Und drinnen ist es noch dazu  
 Stockfinster wie in einer Kuh.

Doch wenn's ein bißchen größer wär,  
 Alsdann entkäm' ich gar nicht mehr;  
 So aber brech ich sammt dem Haus  
 Im Augenblicke wieder aus

Und promenir' im Publikum  
 Auf allen Gassen frech herum  
 Und mach mich allenthalben groß,  
 Wo Bälle und Paraden los.

Jedoch notirt euch und versteht,  
 Daß mein Gefängniß mit mir geht  
 Und außen glatt und innen glatt,  
 Nie Fenster, Loch und Schalter hat.

Dem hätt' es Riße, Riß und Schrang,  
 Man ließe mich zu keinem Tanz;  
 Und käm' ich gar noch ohne Haus,  
 Man würfe mich zur Thür hinaus.

So aber merkt kein Polizist,  
 Wer da im Stockhaus drinnen ist,  
 Und sieht den Pflastertreter nicht  
 Den Angesicht zu Angesicht.

So schließt mein Tag sich freudenreich  
 Und Abends nach dem Zapfenstreich  
 Spazier ich eben, was passiert?  
 Ein Commissair schreit: Arretirt!

Und mit Gensdarmenleidenschaft  
 Entreißt er mich der Dunkelhaft  
 Und wirft zu klapperndem Gebein  
 Mich in ein kaltes Nest hinein.

Und spöttelt: Angenehme Ruh!  
 Schmeißt mich hinein und schmeißt dazu  
 Mich morgens wieder aus dem Bett,  
 Als wenn ich was gestohlen hätt'.

### Ei.

Ein Fäßchen mit Wasser  
 Aus zweien  
 Chinesischen Meeren,  
 Das alle die Dichter beschreiben,  
 Und alle die Kinder verzehren.

### Spiegel.

So vieles du mir auch vergleichst,  
 Du weist, in jedem Gleichniß hinkt's;  
 Denn alles, was du rechts mir reichst,  
 Das geb ich wieder, aber links,  
 Und was man mich an Räthseln lehrt,  
 Das wiederhol ich, doch verkehrt.

### Strick.

Sechsmal sechs ist sechs und dreißig;  
 Geht er vor sich, so zerreiß ich;  
 Geht er aber hinter sich,  
 Dann verübret Anker, Reifig  
 Und die Kirchenglocke mich.

## Seige.

Es reiten ihrer Biere  
 Auf einem einzgen Thiere,  
 Es schneidet sie der Sattel  
 Wie Messer in die Grattel;  
 Und schlägt nun erst der Gaul  
 Den Reitern um die Wette  
 Den Rosschwanz über's Maul,  
 So singen sie Quartette  
 Und bleiben mäuschenstill,  
 Wenn er nicht wedeln will.

## Haar und Bart.

Mir wächst das Stroh auf meinem Dache  
 Zum Fenster und zur Thür' herein;  
 Jedoch sobald ich Aernte mache,  
 Verbleib' ich unter Dach und Fache,  
 Und schneid' es mit der Scheere klein.

## Stein.

Beißt dich ein Hund,  
 So nimm's zur Hand  
 Und wirf's ihm zu;

Und drückt's dich wund,  
 So lehr den Schuh  
 Und klopf's in Sand.  
 Beim Spielet geh't's  
 Damit in's Brett,  
 Beim Mädchen steh't's  
 Im Ringlein nett.  
 Dem Schweizer rief  
 Herr Urian,  
 Mach Brod daraus!  
 Doch der begann:  
 Da stände schief  
 Mein Quaderhaus;  
 Da wär bereits  
 Vor lauter Brod  
 Die ganze Schweiz  
 In Hungersnoth.  
 Halt, fiel ihm ein  
 Der Müllerknecht,  
 Diesmal hat dein  
 Mephisto recht;  
 Wie mahl ich Brod  
 Ein einzig Loth,  
 Wenn nicht aus Stein?

## Schwarz.

Sebel schrieb von meinen Biesenquellen,  
 Xenophon von meinen Meeresswellen,  
 Und Thalassa! rief die Griechenschaar;  
 Aber ob mich Allemannern lichten,  
 Oder Russen dort die Auler lichten,  
 Immer heißt man uns ein schwarzes Paar.

Jenes Mönchlein, dem es eingefallen,  
 Blige festzukneten und zu ballen,  
 War ein lumen mundi, das bleibt wahr;  
 Sagt, wie ging es zu in euerm Herzen,  
 Dieses Mannes Namen anzuschwärzen,  
 Seine Kunst, ja selbst noch den Talar?

Eurer Mädchen sonnenvollsten Mienen,  
 Wenn sich euer Lob versucht an ihnen,  
 Gebt ihr Rabenaugen, Rabenhoar;  
 Euer Festgewand ist schwarz wie Kohle,  
 Schwarz geht ihr vom Wirbel bis zur Sohle,  
 Ihr Schwarzsichtigen, ihr habt den Staat!

Schneeig hängt mein Dorn an jeder Klippe,  
 Weiß wie Mehl mein Brod an eurer Lippe,  
 Aber schwarz nennt man uns immerdar,  
 Wie den Tod ihr, als er euch erreichte  
 Und euch Nothren allzusammen bleichte,  
 Schwarz geheißnen habt vor manchem Jahr.

Herr Melanchthon war ein Ehrennamen,  
 Denn er übersehte seinen lahmen,  
 Und hellenisch strahlte der Barbar;  
 Aber danken's ihm und seinem Gutten  
 Dunkelmänner, Finsterlinge, Kuttten  
 Und der Obscuranten schwarze Schaar?

Stellte endlich schon bereits vor Christo  
 Allen Augen sich der Schalk Mephisto  
 Ganz illuminirt und feurig dar:  
 So verschwärzt auch diesen euer Zweifel;  
 Gehet mir, ihr versteht ja keinen Teufel  
 Von der Sache, das ist sonnenklar!

Und als jüngst Erobrer uns bedräuten,  
 Waren wir auch nur die so geschiedten,  
 Wie's das finstre Mittelalter war?  
 Nein, erst sind wir ganz davon gelaufen,  
 Und zuletzt anstatt der hellen Haufen  
 Bildete sich eine Schwarze Schaar.

Als man endlich nicht mehr retirirte,  
 Nun, wie hieß er, welcher commandirte?  
 Philipp Fürst von Schwarzenberg, nicht wahr?  
 Der Bedränger blieb zum Lande draußen,  
 Aber, aber Schwarzburg-Sondershausen  
 Mitten drinnen reichsunmittelbar.



Dann macht man selber große,  
 Dann wirft man curiose  
 Gedanken in die Quer,  
 Man gähnt schon hinterm Tische,  
 Doch immer neue, frische  
 Schlafmühen müssen her.

Man schnappt mit Knopf und Franse  
 Hinunter eine Ganze,  
 Geht aber nicht nach Haus;  
 Man trinkt noch eine Halbe  
 Und denkt, macht eine Schwalbe  
 Doch keinen Sommer aus.

Man schlürft das letzte Restchen  
 Sammt Quasten und sammt Quästchen;  
 Dann hat man Del am Hut,  
 Dann wird es einem Bishorriß,  
 Dann Heßriß oder Schnorriß,  
 Dann Müncheneriß zu Muth.

Und zieht man so die Mühen  
 Vielfältig, wie sie sitzen,  
 Der Reihe nach vom Kopf,  
 So ist's zuletzt kein Wunder,  
 Daß man das Ende drunter  
 Bestimmt erwischt, den Jopf.

### Der Brief.

Lebt unser alter Don Quixote  
 Nicht heute noch, so straf mich Gott!  
 Auch hab ich mit heraus gebracht,  
 Was er und Sancho Pansa macht.

Ihr sonstiger Paradegaul,  
 Die Rozinante, ward so faul,  
 Daß Schneckenpost und Bettelfuhr  
 Den lahmen Klepper überfuhr.

Wie hilft der spanische Baron  
 Sich sammt dem Diener nun davon?  
 Sie lassen Beide ihren Nit,  
 Weil Alles fährt, und fahren mit.

Sie fahren, wie man eben muß,  
 Zu Luft, zu Sack, zu Dampf, zu Fuß,  
 Am Taubenhals, im Botenrock,  
 Per Eisenbahn und Schlittenbock.

So weit man in der Dinte sieht,  
 So weit man Dinte noch verspricht,  
 So weit man Gänse rupfen darf,  
 So weit ein Federmesser scharf:

So weit das A b c regiert  
 Und jeder Andre anders schmiert,  
 Führt unser Ritter Tag für Tag  
 Der Dulcinea wieder nach.

Das Fahren dauert Tag und Nacht,  
 Zum Essen wird nicht Halt gemacht,  
 Fortgeht's gedrückt, gebückt, gepreßt,  
 Durch's größte Loch und kleinste Nest.

Kurz, wo ein Dörfchen, noch so klein,  
 Ein Städtchen liegt, noch so gemein,  
 Hinführt um's laus'ge Honorar  
 Von ein paar Kreuzern unser Paar.

Und wo das Hauberfräulein sitzt  
 Und ihr Papa Ducaten schwitzt,  
 Da hält der Sancho dann am Haus,  
 Da steigt sein alter Freiherr aus;

Und schnarrt auf seinem Messingblech  
 Die Schläfer aus dem Schlafe frech;  
 Das Fräulein öffnet halb die Thür,  
 Und wupp — da steht der Cavalier.

Sie weiß nicht, wie der Herr sie kennt,  
 Der sie sogleich beim Namen nennt  
 Und Wohnung und Familienkreis  
 Nach Nummer und Etage weiß.

Nun präsentiert er eckigbreit,  
 In stummer Untertänigkeit  
 Ihr schnell sein eignes Ebenbild,  
 Den curiosen Ritterschild.

Das ist ein Ding, halbalt, halbneu,  
 Heißt: Wenig Wolle, viel Geschrei, —  
 Worauf so viele Wappen stehn  
 Als drauf in Kreuz und Quere gehn.

Sieht nun das Fräulein am Galan  
 Ein schwarzes Wappen hinten dran,  
 So stirbt sie sich vor Schreck zu todt;  
 Erröthet aber, wenn es roth,

Und stürzt ihm zu, umfaßt ihn wild,  
 Reißt ihm den Panzer ab und Schild  
 Und drückt im ersten Freudenbraus  
 Ihm sein getreues Herz heraus.

Doch halt! steht auch das frank und frei  
 Auf seinem Wappenallertei?  
 Nur Bürgerpack kommt unfrankirt,  
 Ein Freiherr aber freikutschirt.

Und fehlt dies eine Wörtchen nur,  
 So schreit das Fräulein schon, Retour!  
 Doch steht's darauf, was hilft es ihr?  
 Der ganze Kerl ist Postpapier.



### Die Bienen.

Ihr habt mir alle Räthsel schon der Reihe nach durchrathen,  
Nun kommt da noch mein Bataillon kleinwinziger Soldaten.

Die haben ihre Uniform gefaßt vor Adams Tagen  
Und seit dem ersten Krokodil bis heute fortgetragen.

Die blieben ihrem Fraß getreu mit feinen schmalen Flügeln  
Und sahen uns mit Lächeln zu, den Waffenrock erklügeln.

Die Pyramiden wurden rar, die Krokodile selten,  
Es hielt ihr eines Höckchen aus, und muß bis heute gelten.

Des Ritters Speer und Lanze wich Kanonen oder Flinten;  
Sie aber lassen heute noch sich nur mit Lanzen finden.

Und dieses Heer Heroischer, die nie den Fraß verändern,  
Besteht allein und immerdar aus Weiberregimentern;

Besteht aus Mädchen ganz allein, die alles niederschlagen  
Was Hosen trägt, und welche doch beständig Hosen tragen;

Besteht allein aus stehenden, behelmten Heroinen,  
Die einer Weibermonarchie und keinem Manne dienen.

Ausstreckte wohl Semiramis die Hand nach Diademen,  
Was aber war's? Sie ließ sich doch von einem Manne nehmen.

Und Dido, deren Fürstenthron Carthago anerkannte,  
Wos war's, als um Aeneas sie die Finger sich verbrannte?

Heroisch aber schlagen erst die neuen Amazonen  
Das Männervolk in Masse todt und herrschen statt der Drohnen;

Erwählen sich die Königin und wölben Labyrinth,  
Damit sie nie ein Freiersmann im Zauberflosse finde.

Bald steht ein Nonnenkloster da, und gegen Wind und Kälte  
Aus Jungfernwachse aufgespannt darinnen manch Gezelte.

Bald wächst die ganze Residenz aus einem Festungskerne  
Zum Ball heran und Brückenkopf, zu Zeughaus und Kaserne.

Da ist der Eine Zimmermann, der Andre Schieferdecker,  
Der macht die Marktetenderin und der den Zuckerbäcker.

Das schafft herein und schleppt hinaus, das sind geschäftige Heiden,  
Sie können keinen Fetertag und keinen Sonntag leiden.

Der Stubenboden wird gewischt, geglättet jede Ecke,  
Die Wand mit Blumen tapezert und mit Kristall die Decke.

Das Bette wird von Marzipan und lauter Honigwaben,  
Und muß sein eignes Schlummerlied für jeden Schläfer haben.

Doch ruft einmal die Königin zum plötzlichen Appelle  
Und eins verschläft, so wirft man es hinaus zur Citadelle.

Und außen hütet vor dem Thor und schreitet wie ein Drache  
Mit ihrem Spießchen auf und ab die jungferliche Wache.

Denn Spieße tragen allesammt; doch sind sie wegen dieser  
Nicht etwa zopferbrüderter, trähwinkelhafte Spießer.

Wenn sie sich zwar beim Grünen Baum bekneipen und bezechern,  
Bemerkt man wohl an ihnen auch kuhjahnappserische Schwächen;

Denn Ballenburgisch ist der Brauch, zu trinken um zu speien;  
Doch will ich meine Damen auch hierüber nicht beschreiben.

Denn wären sie vollkommen rein und frei von solchen Flecken:  
Noch hätte man zur Stunde kein Lebküchlein zu verschlecken.

### Die Siebenzahl.

So viel das Vaterunser hat an bitten,  
So viele Städte um Homer gestritten,  
So viele Plagen Pharaos erlitten:  
So viele Wunder dieser Welt wir haben  
Und so viel Weise Hellas hat begraben,  
Gerade so viel Schwaben hat auch Schwaben.

Mit so viel Sternen steigt am Himmelsbogen  
Der Bär, als Farben zeigt der Regenbogen  
Und Geigentöne geigt der Fiedelbogen,  
Als Thörinnen ihr Lampenöl verloren  
Und Theben Thore zählt; und so viel Thoren  
Verloren auch den Leib vor Thebens Thoren.

So viel das deutsche Reich Kurfürsten hat,  
So viel Kurfürsten man uns zeigt, anstatt  
Kuhfürsten an dem See von Ballenstatt:  
So viel Todsünden zählt und Sakramente  
Und magre Kühe, Könige und Stände  
Und Hügel auch die Stadt der Silberbrände.

So viel als Mündungen im Nile stoßen,  
So viel Dektla Stricke nahm und Locken  
Um Samson zu verstricken und verlocken:  
Und Wochentage sich zur Woche flechten,  
Und Jahre ließ der Preußenkönig sechten:  
So oft tagtäglich fehlen die Gerechten.

Das Buch mit sieben Siegeln ist geschrieben;  
Entsiegelt's, um dem Maul der bösen Sieben  
Den siebenfachen Niegel vorzuschieben;  
Sonst brechen Siebenpfeifer in der Pfalz,  
Sonst brechen Siebenschläfer ebenfalls  
Und Siebenmänner in der Schweiz den Hals.

### Drei Buchstabenräthsel.

Seh' ich ein B mir in den Kopf,  
So kommt ein Kirchturm ohne Knopf;  
Ich nehm' ein G vor meine Brust,  
Dann schnabulirst du voller Luß;

Ich knüpf' ein F in's Knopfloch mir,  
 Und schau, Herr Gellert steht vor dir;  
 Denn wenn ich gar nichts vor mich thu,  
 So haut mein Bruder auf mich zu.

Mit B durchgrün' ich jeden Baum,  
 Mit F durchheil' ich jeden Raum,  
 Mit L durchdring' ich jedes Ohr,  
 Mit S, da wahr den Kopf davor!

Mit S ist's die Sahare,  
 Mit L Nürnbergerwaare,  
 Mit K ein Weltgelehrter,  
 Mit F ein Weltverkehrter,  
 Mit C Columbus' Wörtlein,  
 Mit W ein spanisch Vertlein,  
 Mit B kein Knopf fürs Knopfloch —  
 Zerbrecht ihr euch den Kopf noch?

### Fünfzehn Wenderäthsel.

Lift, Stil.

Vorwärts hat ein Schlaufkopf mich erdacht  
 Und mich rückwärts zu Papier gebracht.

Rebe, Eber,  
 Vorwärts sieht's, und kliebt an Band und Fries;  
 Rückwärts stehts, und rennt in Schwert und Spieß.

Peda, Adel.  
 Vorwärts legt's ein Damenei, dann meinen  
 Rückwärts all' zu stammen aus dem einen.

Vorg, Grob.  
 Vorwärts lebt's verschuldet nur auf Pumpy  
 Und daran gemahnt, thut's rückwärts plump.

Eis, Sie.  
 Vorwärts bin ich steifes Wasser halt,  
 Rückwärts grad so steif und starr und kalt.

Regen, Reger.  
 Vorwärts schein' ich noch nicht hinzureichen,  
 Um mein Rückwärts endlich weiß zu bleichen.

Kost, Stock.  
 Vorwärts aller Effer Wohlbehagen,  
 Dien ich rückwärts bloß um dreinzuschlagen.

Weis, Sieg.  
 Und um vorwärts Milch herauszugrasen,  
 Schütt' ich rückwärts Blut auf Geld und Nasen.

Nettig, Gitter.  
 Vorwärts bis auf Kopf und Schwanz zu speisen,  
 Kann mich rückwärts gar kein Zahn zerbeißen.

## Gras, Sarg.

Doch wer in mein Vorwärts hat gebissen,  
Kann mein Rückwärts auch nicht mehr vermessen.

## Saul, Laus.

Vorwärts bin ich Held im Diadem,  
Rückwärts Ungezieser unter dem.

## Gurt, Trug.

Vorwärts schließ ich ihm das Faltenkleid,  
Rückwärts geb ich ihm verkehrt Bescheid.

## Saum, Maus.

Vorwärts werd' ich den Lalar ihm zieren,  
Rückwärts den Lalar ihm ruiniren.

## Esel, Lese.

Vorwärts wär' ich nie sein Vieh gewesen,  
Hätt' ich selbst mich rückwärts können lesen.

## Nark, Kram.

Aber was ins Hirn mir vorwärts kam,  
Pafte rückwärts nie in meinen Kram.  
Kommandirt mich Marschall Vorwärts vorwärts,  
Mein' ich Esel immer „Scheunenthorwärts“;  
Denn mir lautet jedes Vorwärtslied  
Stets wie „Rückwärts, rückwärts, wacker Eid!“  
Und so geht mein Hausrath auf dem Rathhaus  
Wie ein Wenderäthsel in der That aus.

## III.

## Schwänke.

### Der Hobelspan.

Kinder, sagte Noah, ei,  
 Welch ein Regenwetter!  
 Und was braucht die Schreinerei  
 Zeit für ein paar Bretter!  
 Schürst man so in's Holz verstockt,  
 Bis sich jede Faser lockt,  
 Und man schiebt nach Kräften dran,  
 Dann ist's erst ein — Hobelspan.

Seit es an zu regnen fing,  
 Schieb ich dran und drückte;  
 Und noch ringelt sich das Ding  
 Mir als Holz=Berücke  
 Ueber meinem Kopf hinaus;  
 Heute meint' ich, sei es aus  
 Und das Wunder sei gethan;  
 Doch was war's? ein Hobelspan.

Diesem Himmel, wie ich merk,  
 Ist nicht mehr zu trauen,  
 Laßt uns unser Bretterwerk  
 Also fertig bauen;  
 Und da heißt es fleißig sein!  
 Denn von allem muß hinein,

Was man kau'n und schlingen kann,  
Höchstens nur kein Hobelspan.

Doch die Landesjugend war  
In der Lockenscheitel  
Also blind für die Gefahr,  
Wie zur Arbeit eitel,  
Daß sie lauter Liedlein pfliff  
Auf den Water und sein Schiff  
Und ein jedes fing sich an:  
Noah ist ein Hobelspan.

Steh' ich heute bis zum Hals  
Da in meinen Spänen,  
Steht euch morgen allensfalls  
Wasser in den Zähnen,  
Sagte Noah; ganz bestimmt:  
Wenn euch nun die Tiefe nimmt,  
Dann erst schreit ihr himmelan,  
Wär' ich nur ein Hobelspan!

Doch die Sündfluth kam und kam,  
Und was sonst sich nobel  
Oder zimperlich benahm,  
Griff nun doch zum Hobel;  
Aber weil sich jedes Brett  
Kräuſelte und sträuſte nett,  
Stieß es, ach, anstatt ein Kahn,  
Wird es nur ein Hobelspan!

Als die Arche fertig war,  
Riefen hundert Stimmen:

Dort kann Einer offenbar  
Nicht mehr länger schwimmen!  
Noah hilf und Noah halt!  
Doch der Noah sprach alsbald,  
Eben der schwimmt uns voran  
Das ist ja ein — Hobelspan.

### Das Eselseramen.

Ein neues Stückchen fällt mir ein zu euerm Bubenjux  
Bon Kater Murrer, Baldwin und Meineke dem Fuchse.

Gevattermann, sprach Kater Murr zum pfliffigen Gefellen,  
Dort kommt der Esel Baldwin, den Narren muß man prellen!

Und Meineke, sogleich bereit zu foppen und zu necken,  
Vertrat mit tiefer Reverenz den Weg dem alten Becken;

Und sprach, du bist Geheimer Rath und hast gewiß die Gnaden,  
Ein ungelehrtes Schülerpaar privatim zu berathen.

In Noah's Arche sind wir Zwei damals zu spät gekommen,  
Als du die Probepredigt hieltst, die alle Welt vernommen.

Nun ist uns alles räthselhaft im Himmel und auf Erden,  
Und doch befehlt die Wissenschaft, der Scrupel los zu werden.

Wir wissen weder uns die Kraft zu denken und zu regeln,  
Die unsre Himmelskugel schiebt nach unsern Himmelsregeln;

Noch ist uns hier auf Erden nur die Norm erklärt und Grenze,  
Warum der Papst drei Kronen trägt, der Teufel nur drei Schwänze.

Du aber warst in Indien, du sahst den Alexander,  
Dort ritt Silen auf dir herum und Bacchus auf dem Panther;

Sie trafen in der Mittagsglut zwei Pyramidenschatten,  
Und als die beiden Götter sich darein gelagert hatten,

So sahen sie und wußten's nicht im Schatten deiner Ohren,  
In deren Unermeßlichkeit einander sie verloren.

Uns Gleiche processirten einst zwei andre Passagiere;  
Historiker der Schattenwelt, erzähl' uns alle Viere!

Erzähl' uns, wie die Kaiser einst Konstantinopel mitten,  
Nichts, als dein Schwänzchen in der Hand, verkehrt auf dir durchritten;

Und wie du in die Schulen kamst, und wie das Eselböhren  
Bei dummen Jungen Mode ward; dies mag man immer hören.

Dich und den Engen Juden bloß läßt Kaulbach in dem frommen  
Gemälde von Jerusalem's Zerstörung noch entkommen.

Und da nun niemand übrig ist aus all den Abenteuern,  
Und da der Kaulbach dich allein für Münchner malt und Bayern;

Und da der Enger Jude zwar ein Buch dazu geschrieben  
So dich, daß er's nur überlas und gleich am Platz geblieben;

Und da das Buch sowie das Bild für unser eins zu theuer:  
So plagt den Kater und den Fuchs die Neugier ungeheuer.

Erlaube denn, gelehrtes Haus, daß wir dich nun befragen  
Und bitten, dein Collegium uns drüber nachzutragen.

Pathetisch sagte Baldwin, nachdem er sich gereckelt;  
Vor heidnischen Histröchen hat mir lange schon geckelt;

Doch bibelfest, das bin ich noch; und das ist eine Gabe,  
Die meine Ruhme schon besaß, von welcher ich sie habe.

So weit ich also mich hierin im Augenblick entsinne,  
Sei jeder Zweifel euch gelöst; nun Füchlein, so beginne!

Der Schalk begann und lachte still auf seinen hintern Zähnen,  
Und vor verhaltne'm Lachen gab das Katerauge Thränen:

Was war das größte Glück für Saul, nachdem er ausgegangen,  
Um die verlaufne Eselin sich wieder einzufangen?

„Daß er, bevor es dunkelte, sie einzufangen wußte  
„Und also drauf nach Pause ritt, statt heimwärts laufen mußte.“

Und vor verhaltne'm Lachen gab das Katerauge Thränen,  
Fortfuhr der Fuchs und lachte still auf seinen hintern Zähnen:

Du weißt, der Esel Bileams ward einstens zum Propheten;  
In welcher Zunge aber sing derselbe an zu reden?

„Hebräisch zuverlässig nicht, das können alle Juden;  
„Daß er mit seiner Zunge sprach, ist also zu vermüthen“

Was hat vor diesem Klassiker kein anderer Geschickter  
Und nach ihm keiner mehr gewußt? „Versteht sich, nicht mehr weiter.“

Wer war es, der die wichtigsten Entdeckungen entdeckte?  
„Derfelbe Pflanzensammler, dem die erste Distel schmeckte.“

Der Samson war unendlich stark, so lang er nicht geschoren;  
Was schor ihm aber doch zuletzt Deila noch? „Die Ohren.“

Mit einem Eselsknochen sprang er unter jene ganze  
Whilisterschaft und schlug, womit sie nieder? „Mit dem Schwanz.“

Wer ist an Christi Krippe wohl zu allererst gestanden?  
„Der Zimmermann mit seinem Beil, sonst wär sie nicht vorhanden.“

Wie fielen die drei Könige darauf, den Gottesknaben  
Mit Weihrauch aus dem Räucherfaß im Stalle zu begaben?

„Das Dechlein hatte eben sich nicht säuberlich benommen,  
„Und zwar im gleichen Augenblick, als sie herein gekommen.“

Worauf entfloh das Kind sodann vor des Herodes Lücke?  
„Auf einem Sattel! Jedenfalls auf einem Meisterstücke!“

Wir meinen aber, wie es nach Egyptenland geritten?  
„Am Sattel eben, der es nicht gedrückt hat und geschnitten.“

Und vor verhaltenem Lachen gab das Katerauge Thränen,  
Korkfuhr der Fuchs und lachte still auf seinen hintern Böhnen:

O, wie erregst du Baldwin, uns alle Lebensgeister!  
O wunderbares Meisterstück von einem Sattlermeister!

O wüßt ich nur das Federwerk noch irgend zu erfragen,  
Und in Herodes Mühle könnt' ein Andern Sacke tragen!

O wär ich nur der Zimmermann, ich hieße für den Grauen,  
Mir jeden Baum zur Krippe aus, um drinnen Gott zu schauen.

Ich hieße mit der Zauberaxt und mit dem Wunderbeile  
Mir einen Gott aus jedem Klog und jedem groben Keile.

Und stünd' ich auch als Döfse nur bei jenem Krippenstraße,  
Ich stiege den drei Abntgen noch höher als zur Nase.

Nun haben wir allbeide bloß vermaledeite Schwänze,  
Doch nirgend sind Whilister los und nirgend Siegeskränze.

Nun haben wir die Haare nur, doch Andere die Ohren,  
Vergeben ist die Stärke schon, denn Samson bleibt geschoren.

Die Distel ist vom Esel schon, der Knochen schon von Hunden —  
O wär' ich, wo der Pfeffer wächst — das Pulver ist erfunden!

Gefunden ist die Eselin bereits und eingefangen  
Wir sind nach einem Königreich vergebens ausgegangen.

Wir sind am Wege Bileam's, da stehen wir in Schanden  
Dir vor dem Maul, o Baldwin, und haben nichts verstanden,

Wir sind ja nicht einmal sein Roß, geschweige denn der Reiter,  
Und können was sie beide nicht gekonnt: versteht sich, weiter.

Wenn seit dem Anbeginn der Welt die Dummen oben bleiben,  
So muß man mit der Eselci sich auch die Zeit vertreiben.



## Kain's Floh.

Der Kain verpöfchte die Hofen  
 Und ſchließ im Bette nicht ein,  
 Drum roch er wenig nach Hofen  
 Und ſah gar meiſterlos drein.  
 Man ſteckte den böſen Gefellen  
 In Hofen von Ziegenfellen,  
 Doch blieben auch dieſe nicht rein.

Was konnte die Mutter nicht Vieder!  
 Sie ſang's ihm nieder und hoch,  
 Dann duckte der Bruder ſich nieder,  
 Ihr Abelchen ſchlummerte froh:  
 Doch Kain, als ſteck' er am Meſſer,  
 Schrie ärger und piſte noch beſſer,  
 Daß Bindel triefte und Stroh.

Da hatte, ſo lang ſie geſungen,  
 Ein Lhierchen getanz't auf dem Stroh  
 Und ſprang nun vom kreißchenden Jungen;  
 Aha? ſprach Eva, ſo ſo!  
 Selbſt du, du winziges Dingel,  
 Gehſt auf und davon beim Echlingel,  
 Und biſt doch ſein eigener Floh!

## Die Nürnberger Steckenreiter anno 1650.

Ihr Herrn, der Schwedenkrieg iſt aus!  
 Nun iſt es wohl geſcheidter,  
 Man reitet ſeinen Gaul nach Haus  
 Und wird ein Steckenreiter,  
 Wie wir als Buben ritten  
 Und Schwegelpfeifen ſchnitten;  
 Da piſſen auf dem Piccolo  
 Der Nicolas und Nicolo,  
 Der Jemine und Jomni  
 Das Lied von Piccolomini!

Bei Pauken- und Trompetenſchall  
 Sprach alſo voller Gnade  
 Der kaiſerliche Feldmarſchall  
 Zum Nürnberger Rathe,  
 Und ſchwenkte vom Altane  
 Dabei die Friedensfahne.  
 Da piſſen auf dem Piccolo  
 Der Nicolas und Nicolo,  
 Der Jemine und Jomini  
 Das Lied von Piccolomini.

Mit einem mal begann ein Schoß  
 Friſirter Bürgerknaben  
 Auf Stecken, Beſenſtiel und Stoß  
 Zum Rathhaus her zu traben;

Und als der Marschall heiter  
 Begrüßt die Steckenreiter,  
 Da piffen auf dem Piccolo  
 Der Nicolas und Nicolo,  
 Der Zimine und Zomini  
 Das Lied von Piccolomini.

Und als am Ende des Gezwergs  
 Noch vierzehnhundert Buben,  
 Aus allen Winkeln Nürnbergs  
 Und allen Kinderstuben,  
 Den Andern nach sich drängten  
 Und auch zum Fürsten sprengten:  
 Da piffen auf dem Piccolo  
 Der Nicolas und Nicolo,  
 Der Zimine und Zomini  
 Das Lied von Piccolomini.

Den Vierzehnhundert, die voll Lust  
 Den Ehrenritt ihm thaten,  
 Sing nun der Marschall um die Brust  
 Gleichviele Golddukaten  
 Und sagte: Wir belohnen  
 Die letzten Kriegsschwadronen!  
 Da piffen auf dem Piccolo  
 Der Nicolas und Nicolo,  
 Der Zimine und Zomini  
 Das Lied von Piccolomini.

Zweihundert Jahre sind's nun her,  
 Da feierte man neulich  
 Dukatenarm und Kaiserleer  
 Den Jahrestag abscheulich;  
 Da ritten alte Gecken  
 Zu Frankfurt noch mehr Stecken,  
 Da piffen auf dem Piccolo  
 Der Nicolas und Nicolo,  
 Der Zimine und Zomini  
 Das Lied von Piccolomini.

### Der alte Stallgaul.

Frisch aufgefessen, kleiner Wicht,  
 Und zugeritten! Aber  
 Das Stoßen brauch't's und Stacheln nicht,  
 Wir holen heut nur Haber.

Wenn du mich an der Mähne hältst  
 Mit beiden Händchen, aber  
 Mir nicht zugleich ins Auge fällst,  
 So reiten wir zum Haber.

Wo unsre alte Mühle steht,  
 Auswendig weiß ich's; aber  
 Laß nur dein Peitschgen weg, es geht  
 Auch ohne das zum Haber.

So ein Polak, so ein Kosak,  
Ein Kemmer und Araber,  
Hat seinen großen Habersack  
Das ganze Jahr voll Haber.

Ein Fuchs, ein Klappe, das kratzelt,  
Das springt und wiehert! aber  
Für euren lahmen Schimmel halt  
Wächst gar zu wenig Haber.

O weh, wer wird mir denn das Maul  
So grob verzerren! aber  
Ich bin ja kein Paradegaul,  
Und stolze nur zum Haber!

Und stupfst du so mit deinem Fuß  
Mich abermals und aber,  
Dann reiß ich aus, ich muß, ich muß,  
Und hin ist Heu und Haber.

Weg mit der Hand, ich sag dir's ja,  
Von meinen Ohren! Aber  
Jetzt liegt er gar am Boden da,  
Der junge Herr von Haber.

Wenn so ein armer Gaul erschrickt,  
Gleich schreist du, Büblein; aber  
Meinst du, wenn man in's Ohr uns zwickt,  
Uns steche schon der Haber?

Rein Hampelmann, mein Habermann,  
Mein Herr von Schwindelhaber,  
Sitz auf und halt dich besser an  
Und laß dein Wenn und Aber.

### Der Stammgott.

Das that Kleomedes von Astypalaia,  
Der alte Präceptor von sechzig Kujonen;  
Dem wäre beim Kampf um olympische Kronen  
Beinahe der Sieg in dem Ringen geglückt;  
Da riefen die Richter: der Preis ist verloren,  
Du Lämmel, du hast ja den Gegner erdrückt!

Das that Kleomedes von Astypalaia,  
Der alte Präceptor von sechzig Kujonen;  
Den warfen die Buben mit Erbsen und Bohnen,  
Und hatten sie ihn aus dem Garten gepflückt;  
Da hieb er darein wie ein wüthender Eber,  
Und wurde vor doppeltem Aerger verrückt.

Das that Kleomedes von Astypalaia,  
Der rang mit der Bank, mit dem Pult und dem Stuhle,  
Bernahnte die einzige Säule der Schule,  
Bis Schule und Schüler darunter versank,  
Und tropte: Wer Sechzig zu Boden geworfen,  
Ihr Richter, verdient den olympischen Dank!

Das that Kleomedes von Astypalaia!  
 So schriec die Bürger, und eh sie ihn sahen,  
 Entsprang er zum Tempel und dort in den Kasten  
 Und spergte den Deckel verschlagen und klug,  
 Und war nicht zu finden, als endlich mit Beilen  
 Man Kasten und Deckel und Tempel zerschlug.

Das that Kleomedes von Astypalaia!  
 O Götterorakel, wir kommen und fragen,  
 Wo ist er denn hin, der uns alles zerschlagen?  
 Nicht nur den olympischen Ringer allein:  
 Auch Tempel und Schule, auch Kinder und Kasten,  
 Sammt deinem geheiligten Deckel von Stein!

„Das that Kleomedes von Astypalaia,  
 Und that es, damit ihr doch einen Heroen  
 Im Reste behaltet, aus dem er entflohen;  
 Und wie er euch euern Spektakel und Spott  
 Verzeiht, so verzeiht ihm den steinernen Deckel,  
 Und macht ihn zum astypalaitischen Gott!“

### Das Hündchen Magelone.

Ihr wißt doch alle noch die Magelone?  
 Dies Hündchen hat so lange ohne Makel  
 Kunststücke, Possenstreiche und Spectakel  
 Euch nach einander vorgemacht;  
 Nun denkt, dafür hat man zum Lohne  
 Den treuen Kameraden umgebracht!

Denn als ich auf der letzten Reisetour  
 Mit meinem Thier allein im Wagen fuhr,  
 Hat's im Postwagen Nachts, indehnen  
 Die Postillone schnarchten und schliefen,  
 Den ledernen Briefsack mäuschenstumm —  
 Ich weiß noch heute nicht, warum —  
 Sammt großen Paketen und kleinen Briefen  
 Und allen Zeitungen aufgefressen.

s'wird endlich Tag; man will den Sack;  
 Ihn einzupacken war doch nie vergessen!  
 Man flucht; man sucht den Zeitungspack;  
 Man kehrt die ganze Kutsche um,  
 Der Conducteur schimpft wie besessen —  
 Aber es liegen nur Fegen herum.  
 Es kommt die ganze Messagerie,  
 Der Bote kommt, die Briefe auszutragen,  
 Aber der Hund hat sie alle im Magen  
 Und ist nun entsprungen, man weiß nicht wie.

Nun könnt Ihr begreifen, welches Grimmen  
 Die Schuldnerbriefe und Gläubigerstimmen  
 Machen mochten dem Hundemagen;  
 Welches Blähen und Blagen,  
 Welches Drängen und Drücken  
 Das Jagen und Bücken  
 Aller Bittschriften  
 Und Rückschrittschriften;  
 Welches Bauchscheiden

Die Zeitungsneuigkeiten,  
 Die Ergebenheiten  
 Der Volksadressen  
 Und das Franzosensressen  
 Tapferkeitsheißer  
 Audreißer und Lauspreiser!

Drum waren kaum wir ausgestiegen,  
 So war mein armes Thier entlaufen,  
 Entweder um den Schrecken los zu kriegen,  
 Oder am nächsten Brunnen zu saufen.  
 Da nahm es wohl einer von denen beim Kragen,  
 Die Jeden um den Paß befragen:  
 So ein Landjäger  
 Und Allerhand — kläger,  
 So ein Neuntödter  
 Und Branntwein — nöther;  
 Der fing es mir weg im Menschengetümmel,  
 Und weil es kein Halsband mochte tragen,  
 So schlug er's vermuthlich todt, der Lämmel.

## IV.

## Märchen.

**Der Seiler und die Weis.**

Einst sollten wir zum Kriege  
Der Seiler und die Weis,

Und diesen Kameraden  
Begegneten Soldaten.

Frau Weis, begann der Meister,  
Ich seh hier böse Geister!

Hier ist es nicht geheuer,  
Wir beide scheu'n das Feuer.

Hier schaut man nicht auf's Horn,  
Hier nimmt man dich auf's Korn.

Hier zahlt man keinen Strick,  
Man bricht uns das Genick;

Hier Krieg ich nur mein Theil  
Jedoch kein Geld für's Seil.

Mir wird mein bester Strick  
Beim Rückwärtsgehen dick,

Mir gibt das Avanciren  
Hier nichts zu profitiren;

Da laß ich Andre spinnen  
Und mache mich von hinten,

Und will mich nur bedenken,  
Wie's geht, hier abzuschwenken.

Und unsre Kriegsgesellen  
Noch nebenbei zu pressen.

Nun scheint mir deine Tracht  
Als wie dazu gemacht.

Demn unsre Rettung schaut  
Allein aus deiner Haut:

Wir brauchen in der Schnelle  
Ein Stück von deinem Felle.

Du mußt dich nicht entsetzen!  
Wer will dich denn verletzen!

Versteck! die netten GIBKlein  
Verbleiben dir am RÖCKlein,

Die Hörner bleiben stehen,  
Dem Bart darf nichts geschehen,

Vom Kopfe bis zum Schwanz  
Bleibt alles schön und ganz.

Doch so ein kleines Blepchen,  
Nicht größer als ein Klägchen,

Ja kaum so groß, und bloß  
Ein Stücklein Taschengroß:

Das taugte meiner Finte,  
Das zög' uns aus der Dinte.

Nun rümpf nicht lang die Nase,  
Gib's nur heraus, Frau Base.

Da schau' die blauen Wunder!  
Schon wird es rund und runder.

Schon wächst es in die Weite,  
Schon wölbt sich seine Seite;

Schon dehnt sich fein Geschlampe  
Und baucht sich auf zur Bambe:

Je mehr ich schnauf und puste,  
Dreißn blase oder huste.

Und hab ich's mit dem Steiße  
In wohl erlaubter Weise

Von unten und von oben  
Gedrückt und flach geschoben,

Und hat ihm dieser Druck  
Mit einem letzten Ruck

Den Doppelboden jetzt  
Elastisch eingesetzt:

So zieh ich aus der Schürze  
Der Länge nach und Kürze

An Hanf und Berg und Bast  
Und Kuder eine Last;

Fahr schnell damit zu Mund',  
Verschnapp es wie ein Hund

Und spinn's mit beiden Händen  
Heraus nach allen Enden;

Und bleib, nicht zu vergessen!  
Am Ding da festgefessen.

Jetzt dreh ich mir in Eile  
Ein Dugend Ellen Seile,

Umwerf ihm Nack und Grat  
Mit Kordel und Spagat,

Erdroffel's allenfalls  
An Gurgel ober Hals,

Und hab's besonders auch  
Gemünzt auf seinen Bauch.

Der Tropf hat keinen Kropf,  
So spar ich diesen Knopf;

Er hat nicht einmal Baden;  
Boß Welt, das spart den Faden.

Da hat er auch kein Bein;  
Wohlan, so laß ich's sein.

Nun gib ihm einen Stoß!  
Aha? Da kollert's los!

Nun einen frischen Tritt!  
Hörst du, schon schettert's mit!

Das Ding versteht nichts Feines,  
Gib ihm noch einmal eines!

Nun aber renn' es munter  
Den Hügel da hinunter,

Und horch, schon brummt es halb  
Als wie ein Märzkalb.

Gelt, drüber mußt du lachen  
Und fragst, was weiter machen?

Schau alles geht gewandt  
Dem Handwerk von der Hand

Und nichts gibt's, wesentwegen  
Ein Seiler wär' verlegen.

Hier neben an im Hag  
Wächst schon was helfen mag.

Se du, in deiner Hecke,  
Komm her aus dem Verstecke,

Ob kucklig oder lange,  
Wir brauchen dich, o Stange!



Du siehst, hier liegt ein Klumpen  
Dem träumt's von ein paar Stumpen,

Die ihm verheißen seien,  
Den Buckel blau zu bläuen.

Bekanntlich träumt's den Blöcken  
Fast nur von Haselstöcken.

Brich dich entzwei geschwind  
Und schlag ihn auf den Grind!

Mit Krachen bricht der Stecken,  
Der Bündel kommt in Schrecken.

Der Stecken knackt und splittert,  
Der Bündel knurrt und zittert.

Der Stecken wird zwei Schlegel,  
Die Schlegel werden Flegel,

Und wettern drein verdoppelt,  
Bis unser Bündel hoppelt.

Nun kommt's herabgerappelt,  
Der Bündel knappt und zappelt.

Sie hau'n mit Knorz und Naser  
Ihm braun und blau die Faser,

Und tanzen ihm am Kopfe  
Mit ihrem Doppelknopfe,

Mit ihrem Knorrenstumpf:  
Nun rollt der Bündel dumpy;

Und gerben ihm das Fell:  
Der Bündel wirbelt hell;

Und hau'n ihn splitternackt:  
Der Bündel kommt in Takt.

Und unter ihrer Spitze  
Gewinnt er solche Hitze,

Daß ihn das Leder brennt,  
Daß er von dannen rennt,

Und unter die Soldaten  
Dort ist hineingerathen,

Bei denen, wie wir wissen  
Der Selter ausgerissen.

Der Trupp Soldaten meint:  
Da wirbelt ja der Feind!

Wir sind zwar Eisensresser,  
Doch leben ist noch besser.

Es ist von unserm Hausen  
Ein Paar bereits entlaufen;

Was fangen wir sie lange,  
Daß man zuletzt uns fange?

Der Seiler und die Geiß  
Sind weiter, als man weiß,

Vielleicht schon gar zu Haus,  
Dann ist der Kumpel aus.

Vielleicht schon gar daheim,  
Und aus ist unser Reim.

Und hört's im Rohr die Dommel,  
So schreit sie „Drum die Trommel!“

### G'vatter Müsli and G'vatter Lägerwüerstli.

(Schwizerdütsch.)

D'Mama het gseit: Nu, Chinde, chömet gschwind  
Und ässet, wenn er denn so hungrig sind!

Se aber springe doch net halb e so,  
Se schmücket scho, dass Suerchrut wird cho;

Mer ässet's, säge - n - alle', gar net gärn,  
S' wird ebo suer und ueguet si, wie färn.

Sie aber seit: Händ ämmel Täller dar!  
Nüd ässe? jo, das wär mer sonderbar;

S' cha Jedes näh evod, so viel as mag,  
Me het nit Rösli - chöli alli Tag,

Und z'Winterszite isch der Sparz net lind,  
Und allis ässe muess es gfolgigs Chind.

Me weiss nit, wo me hie chunt i der Welt;  
Drum ässet, was me hüt tich anestellt.

He, Rudeli, goht's net manierlich i?  
Gell, Maili, numme - n - agföh will es si!

Und wüisset - er, warum und wie und wo?  
J han e Lägerwüerst mit brote loh.

Was so nes Wüerstli nutzt, wenn's öppe fehlt,  
Het mir mis Märli einist so verzählt.

Es Müsli leit sis Suntigröckli a  
Und springt — was gisch, was hesch — zum Gvatterma;

Zum Lägerwüerstli isch es gloffe cho  
Und het z'Mittag mit em ne Platte gno.

Do putzt's sis Töppli, wischt sis Mul parat,  
Leit s' Riggeli z'recht und wischpret, delikat!

Dis Chrut isch brav und schmücket mer herewol,  
Exgüsi, seit's, i nimme nu ne mol.

I ha mi Lobtig söttigs Chrut nit gsch,  
Exgüsi, seit's, i muess mer zweumol näh.

Und wie's zum andermol sie Täller füllt,  
Hets wie verhungret dinne umme drüllt,

Und het es drittes Beckli abegschnappt,  
Dass em sis ordeligs paar Oehrli gnappt.

Und endli seit's: Jo frili han i gnue,  
Jez aber muesch mer au der Gfalle thue

Und säge, wie nes du hesch z'wege brocht  
Und sölle Gou bim Gugger ie chocht?

So öppis, seit ems Würstli, isch net schwer,  
Es chönt's ne jedes Chind, so ring gohts her.

S' isch Zuefall, dass ichs so agfange ha,  
So lang i uf dis Chomme blanget ha;

I ha's scho tischet gha und usse trait:  
Do han i mi no selber ie gleit.

Erst han i's süferlich im Ständli gno  
Und in es funkelnagelnües Pfändli tho,

Und wie - n - is gha ha ab dem Für glüpft,  
So bin i denn emole dure gschlüpft.

Cheis Ankebitz, cheis Mümpfli Schmutz isch dra:  
Chum bin i dure gsi, so hät sis gha.

Kurz, wie ni säg, es chönnts ne jedes Chind,  
Doch weiss mer's nonig, luegt mer's a wie blind. —

Es Müsli denkt: das chunt mer jo wie gmacht,  
Wenn i Visitte halte morndes z'Nacht!

Gottwilche! seit's', nimmt s' Füdli zwüschet Bei  
Und stölperlet duruss und waidli hei.

Do chlipperet's und chlepprets wie ne Choch,  
Do chesslet's umme - n - imme jede Loch.

Und überleit und hintersinnt si fast:  
Wie mach is besser ächter as mi Gast?

Gwüss chönt's es biribitzeli besser si;  
Sisich cimol dure — i spring drümol dri!

Mis Müsli füiert do und het es Gschär,  
Holzspündli treit es ganzi Aervel her,

Sis Biribüselzli netzt's und gschleckt's  
Und — hoscha! zmitz im Brotispfändli steckt's.

Ufs erscht Bot isch es no so dure grütscht,  
Und s' zweutmol isch es grad no usse gwütscht;

Zum drittemol, Her Je, Her Jemine,  
Blibts aber stecken und cha nimmemeh.

Es sport und sperzt, es gumpet, ruckt und druckt.  
Es chüecht und pflift, es bisset, würgt und schluckt,

Und rübis stübis isch's mit Hoor und Hut  
Verbrunne Gottserbärmli zmitz im Chrut.

Und s' Läwerwürstli? Jo, wie's das vernoh,  
Isch's frili glich dahere wacklen cho,

Und schröckli, we me grüsseli dra denkt,  
Es isch bis zoberesch us enandre gsprengt.

So gohts. — So Chinde, hend er 's Chrut verzehrt  
Und näbebi ne schönis Märli ghört,

Und gschnd er, worum's hut cheis Würstli git?  
Wer z'viel uf einischt will, goht z'Grund dermit.

### Märchen vom Osterreich.

Es fiel ein Honigbällchen  
In's finstre Hühnerstälchen,  
In's Hühnerest von Jungfernglas,  
Wo Henne, Hahn und Hühnchen saß;  
Es brach mit Hahn und Henne  
Hinunter durch die Tenne,  
Hinunter durch den Keller  
In's Fäßchen Muskateller,  
Und blieb da voller Schrecken  
Als wie versteinert stecken.

Fest wie in seinem Grübchen  
Im Acker steckt ein Rübchen,  
Als wie ein Stein im Bache,  
Ein Ziegel rollt vom Dache,  
Wie das im Grund der Seen  
Verwünschte Schloß der Feen:

So liegt das arme Kleine  
Verfunken da im Weine,  
Und hat nun nichts als Jammer  
In seiner schwarzen Kammer.  
Nun nun, nur still geschwiegen!  
S' ist freilich hart da liegen,  
Doch muß man's halt ertragen,  
Es geht nicht um den Kragen;  
Man kommt nicht gleich um's Leben,  
Es wird sich schon noch geben.  
Das Faß wird halt ein Zimmer,  
Das Bällchen drinn ein Schwimmer,  
Ein Goldfisch, roth wie Zundel,  
Blitzblau wie eine Grundel.

Und so nach einem Weilchen  
Probirt es denn sein Mäulchen  
Und murmelt heimlich bei sich,  
Im Weinsfaß also reis' ich?  
Und wispert fort im Schalter,  
Ist's neuer oder alter?  
Und plaudert gleich sich heiser,  
Ist's rother oder weißer?  
Ist's rother und Burgunder,  
So geh' ich gar nicht unter;  
So steigt mir jedes Tröpfchen  
Sogleich in's Brauseköpfchen;  
Wie kann ich da versinken,  
Wie soll ich da ertrinken?

Ist's weißer Nierensteiner,  
 So werd ich immer feiner  
 Und kaan mein Hemdchen bleichen  
 Und mich dem Schnee vergleichen;  
 Da laß ich mir die Baden  
 In Markobrunner baden,  
 Da tauch ich in die süße  
 Liebfrauenmilch die Hüfte,  
 Besprige dann noch ärger  
 Mich mit Johannisberger,  
 Und hab' ich Rüdeshheimer  
 Verwaschen einen Eimer:  
 So spring ich erst noch munter  
 Hinunter in Burgunder,  
 Vertausche nur die Kleider,  
 Die Farbe und den Schneider,  
 Bis ich mich frisch machire  
 Und krebäroth aufmarschire  
 Und geh in Scharlachhosen  
 Daher wie die Franzosen.

Nun thut's sein Nöcklein färben;  
 Wer denkt da noch an's Sterben,  
 Sein Milchgesichtchen schminken —  
 Wer glaubt noch an's Ertrinken!  
 Kriegt nette Purpurbäcklein,  
 Hat ein Handwurstensäcklein,  
 Thut wie ein Stärchen gackern,  
 Bis beide Backen flackern,

Im Köpfschen wird's erhitzter,  
 Im Näschen zugespitzter,  
 Von Feuer und von Flammen  
 Schlägt's über ihm zusammen,  
 Und wie ein Stabstrompeter  
 Schreit unser Herr Schwernöther:  
 Welt, Biphahn, ich bin röther!

Schaut, so weit geht's erklecklich;  
 Jetzt aber kommt es schrecklich.  
 Denn horch, wer brummt im Faße  
 Da draußen vor dem Faße?  
 Steht mit beschmauztem Munde  
 Nicht da der Fuchs am Spunde  
 Und fängt nun an zu schwagen:  
 Wie viel um einen Bagen?  
 Wie viel um einen Dreier  
 Der Groppen da im Weiher?  
 Wie manchen Kupferkreuzer  
 Gilt so ein kleiner Gänker?  
 Wie manchen rothen Heller  
 Gilt so ein Wiederbeller?  
 Wie viel um einen Groschen  
 Bekommt man in die Göschen,  
 Wie viel um einen Rappen  
 Auf einmal zu verschnappen,  
 Um einen Meßingtandes  
 Von cuerm Cavillantes,  
 Um einen Rechenpfening,  
 Herr Gockel und Frau Henning?

Den Dreien ist's zu Ruthe,  
 Als hätt' er eine Ruthe,  
 Als hätt' er was zum Figen  
 An beiden Beinen figen.  
 Und messe damit lieber  
 Den Schilling auf und Stüber —  
 So starrt's von haar'gen Sachen  
 Vom Hintern bis zum Rachen:  
 Die Ruthe voller Haare,  
 Im Rachen gleiche Waare  
 Von Zähnen und von Gränen,  
 Und Haare auf den Zähnen.  
 Da läßt sich nicht mehr lachen,  
 Was aber ist zu machen?  
 Nichts hilft, ein Herz sich fassen,  
 Und wieder nichts, zu spassen;  
 Denn will er nun nicht gehen,  
 So ist es halt geschehen  
 Um die drei armen Eselucker,  
 Um Henne, Hahn und Stucker.

Zwischen hat das Häschen  
 Herbeigesteckt das Näschen,  
 Und dieß ist Herr Lampe  
 Mit seiner großen Wampe,  
 Der ist Kaplan gewesen  
 Und hat das Federlesen  
 Am Meinetz vor Zeiten  
 Bereits nicht wollen leiden.

Und da der Fuchs verstoßen  
 Den Braten meint zu holen  
 Und mit geschwungner Ruthe  
 Herkommt und offner Schnute,  
 Hat Lampe schon indessen  
 Den ganzen Stall gefressen  
 Und sagt, was schreist du Wunder?  
 Ein Ende hat der Plunder;  
 Was thust du so besessen?  
 Gefressen bleibt gefressen;  
 Bist du gewohnt zu sagen:  
 Vom Kragen in den Magen,  
 So lautet meine Regel:  
 Das Haus sammt Kind und Kegel!

Und also frist der Gase  
 Den Stall von Jungfernglase,  
 Von Jungfernglas den ganzen Stall,  
 Und also auch den Honigball;  
 Den Weiher sammt dem Steine,  
 Den Eimer sammt dem Weine,  
 Das Häschen Muskateller  
 Mitsammt dem tiefen Keller,  
 Die Stube sammt dem Tische,  
 Die Gräten sammt dem Fische,  
 Das feuerrothe Mäuschen  
 Sammt seinem Hühnerhäuschen,  
 Das kleine Wickelkindel  
 Sammt Wickelschnur und Bindel,

Das Kindlein mit dem Schlotter,  
 Die Eier mit der Dotter,  
 Kurz, Dotter, Schale, Eierklar  
 Der Hase frisst mit Haut und Haar;  
 Und wenn der Fuchs nicht eben  
 Noch Fersengeld gegeben,  
 Er hätt' ihn nicht vergessen  
 Und auch noch mitgefressen,  
 So wüßten wir ja leider  
 Das Märlein nicht mehr weiter.

Wie bringt er's denn hinunter?  
 Das nimmt mich selber wunder,  
 Doch hat dazu der Stöffel  
 Statt Ohren ein paar Pöffel  
 Und kann damit die Schmarren  
 Aus jeder Pfanne scharren.  
 Er übernimmt sich aber  
 Dießmal im Eierhaber,  
 Und also drückt ihn bleiern  
 Sein Schock von sechzig Eiern;  
 Er kann sie nicht ertragen,  
 Sie liegen ihm im Magen,  
 Nun hilft da nichts dagegen,  
 Er muß sie wieder legen.  
 Sie klappern ihm bei jedem Tanz  
 An seinem Wickelwackelschwanz,  
 Ihm ist das ganze Mänzlein  
 Vom Kopfe bis zum Schwänzlein

Voll rother und voll gelber,  
 Sie quälen schon ihn selber;  
 Es müssen ihn die heißen  
 Verdamm't in's Belzchen beißen,  
 Es müssen ihm die weißen  
 In's Höschchen Löcher reißen,  
 Es jucken ihn die rothen  
 Und scheckigen nach Roten,  
 Sie brennen ihn im Hinterchen —  
 Macht schnell ein Nest, ihr Kinderchen,  
 Und singet: Bimbambeier,  
 Die Kap legt keine Eier,  
 Aber der Osterhas  
 Legt sie uns ins Gras!

V.

Erzählungen und Lieder.

---



## Die Weihnachtsruthe.

Es schlief auf seinem Apfelbaum  
 Der Wind in grünen Wiegen,  
 Da sah ihn in dem süßen Traum  
 Ein alter Gugguck liegen  
 Und rief, der Siebenschläfer schnarcht,  
 Daß sich die Nester biegen.

Muthwillig drängten dichtgepreßt  
 Durch alle Blättergassen  
 Die Äpfel sich an's offene Nest  
 Und stupften ihn im Nacken,  
 Und lachten sich den Buckel roth  
 Und feuerroth die Backen.

Wer lacht? wer kichert da, was gibt  
 Es hier sich laut zu machen?  
 Wer kitzelt mich und wen beltebt  
 Sich drüber voll zu lachen?  
 Erfrechtes Volk, begann der Wind,  
 Laßt mich nur erst erwachen!

Und fängt am Baum zu strampfen an  
 Und drauf herum zu krappeln,  
 Daß alles zittert und daran

Die Äpfel alle zappeln  
Und forktweis über Hals und Kopf  
Vom Ast herunter rappeln.

Und drunten sprach mit seinem Sack  
Der Bauer zu den Kindern:  
Schaut nur, wie steckt dem Schelmenpack  
Die Ruthe schon im Hintern,  
Das muß nun eingesperrt bei uns  
Im Keller überwintern.

Und alle Äpfel, welche faul  
Darauf im Keller thaten,  
Die ließ für seiner Kinder Maul  
Geschwind der Bauer braten  
Und sagte, in die Pfanne mit,  
Bevor sie ganz mißrathen!

Sonst steckt uns solch ein Schlingel noch,  
Die Guten an und Braven;  
Doch hat er sich im Ofenloch  
Die Backen müd geschlafen,  
So gabelt man mit Appetit  
Aus Schüssel ihn und Hasen.

Doch besserte sich einer drauf  
Im finstern Kellerraume,  
So hing ihn auch der Bauer auf  
Am hellen Weihnachtsbaume,

Und überzog dem Söhnchen ihn  
Mit Gold- und Silberschaume;

Und sprach: daß du nicht einmal weinst  
Wie die im Keller drunten,  
Die wir sammt ihrer Ruthe einst  
Beim Apfelbaum gefunden:  
So steckt auch dir am Weihnachtsbaum  
Die Ruthe eingebunden.

### Die Armenkinder.

Als ich jüngst zum letzten Male  
Noch den Eichenwald durchging,  
Welchem schon der Herbst das kahle  
Blatt um seine Zweige hing,  
Lockte bald mich eine leise  
Menschenstimme an den Hag,  
Wo ein Haufen dürrer Reife  
Sorgsam aufgesammelt lag.

Eben sprang ein flinker Knabe,  
Als ich sinnend mich verlor  
Wer wohl hier geredet habe,  
Aus dem nächsten Busch hervor;  
Und indem er schlauke Weiden  
Büschelweis im Arme trug,  
Rief er froh nach allen Seiten,  
Bruder, komm, hier sind genug!

Plötzlich, mit so raschem Sprunge,  
 Daß ich in mir selber stritt,  
 Ob ein Eichhorn, ob ein Junge  
 Von der hohen Birke glitt,  
 Kam ein sonnenbrauner Bube  
 Zum Gefährten, und mit Hast  
 Hielten sie in einer Grube  
 Auf dem Moose Mittagrast.

Wo ein Laub den Strahl verperrte  
 Oder sanft zur Kühlung schmolz,  
 Wanden sie die weiche Gerte  
 Snettig drauf ums dürre Holz;  
 Doch indes sie ohne Zaudern  
 So den Fund zusammengeschnürt,  
 Hat ein seelenvolles Plaudern  
 Ihres Mundes mich gerührt.

Hörst du nicht, begann der Eine,  
 Wie Gesang den Wald durchzieht?  
 Und der Andre: „Ja, der kleine  
 Vogel singt sein Wanderlied.“  
 Was nur seine süße Zunge,  
 Frug der Erste, jagen will?  
 Abschied . . . sprach der gute Junge,  
 Lebewohl . . . und wurde still.

Lange hingen sie mit Schweigen  
 Einem trüben Bilde nach,

Bis sich in den wellen Zweigen  
 Nun die Abendsonne brach;  
 Bis auf seinen schwanken Stegen  
 Noch einmal der Vogel sang  
 Und mit hellem Gruß und Segen  
 Auf die Fahrt sich weiterschwang.

Drauf erscholl der Knaben Stimme:  
 Gilt nun, du Frühlingssohn,  
 Denn mit seinem schänden Grimme  
 Droht der frühe Winter schon;  
 Flug mit deiner Flügel Muder  
 In das Land, das dich vermißt,  
 Wo ein jeder Baum dein Bruder,  
 Jeder Keim dein Liebling ist.

Alle Blumen, die dort prangen,  
 Alle Halme, die du liebst,  
 Harren deiner mit Verlangen,  
 Daß du ihnen Namen gibst;  
 Selbst der träge Stein der Klippe  
 Funkelt farbig und entbrennt,  
 Weil er weiß, daß deine Lippe  
 Jedes Steinchen gern benennt.

Alle Bäche, die dort fließen,  
 Murmeln: Sieh, wie wellenreich!  
 Komm doch, säufeln alle Wiesen,  
 Schlafgenos, mein Bett ist weich!

Komm, so ruft das ährenvolle  
Feld, hier ist was du bedingst,  
Der du dich von dunkler Scholle  
Gar so gern gen Himmel schwingst!

Wenn an süßer Vogelweide  
Dort ein fremder Kummer heilt:  
Unser Dank weiß nichts von Reide,  
Unsre Liebe gönnt und theilt;  
Herzentröst, der täglich wieder  
Auserwacht, nicht wir allein —  
Tiefbewegte deiner Lieder  
Wollen alle Menschen sein!

Also sangen sie, und lebend  
Schwieg die Lippe beim Aede.  
Doch sobald der Liebe schwebend  
Ueberflog den blauen See,  
Sah ich wohl aus meinem Strauche,  
Welcher mich verborgen hielt,  
Wie sie gleich ihr nasses Auge  
Mit der kleinen Hand verhüllt.

Einsam saßen so die Guten,  
Suchten dann am grünen Rain  
Ihre Bündel mit den Ruthen  
Und verschwanden drauf im Hain.  
Aber tiefbekümmert ließ es  
Nicht in dem verwaisten Wald,

Denn ich fühlte ganz, wie dieses  
Einem holden Freunde galt.

### Der lange Gang.

Wir Kinder saßen stundenlang  
An unserm Haus im langen Gang,  
Das war ein Platz im alten Schloß,  
Es wohnte da kein Hausgenos.

Viel Winkel gingen in die Luer,  
Viel schmale Stiegen hin und her,  
Doch Niemand stieg herab, herauf,  
Es lag nur Staub und Kehricht drauf.

Die kleinen Fenster waren noch  
Für unsre Neugier viel zu hoch,  
Wir konnten nicht hinunter sehn  
Und hörten Niemand drunten gehn.

Und wo ein Stückchen blindes Glas  
Und sonst ein Eisengitter saß,  
Da hingen noch, wie trüber Flor,  
Bergraute Spinnweben vor.

Kein Schwälbchen hatte dort gehackt,  
Wir haben nie ein Nest entdeckt,  
Und nicht ein wenig Sonnenschein  
Drang durch das tiefe Dach herein.

Und doch, so oft es eben ging  
 Und uns die Magd nicht vorher sing,  
 War dorten unser Aufenthalt,  
 Ob schon es windig war und kalt.

So oft der Vater auch gedroht,  
 Wir liefen noch vom Abendbrod  
 Zum langen Gang und schieden nur  
 Beim letzten Schlag der Kirckenuhr.

Wir fürchteten uns dorthinzu gehn,  
 Und fürchteten uns heimzuzugehn,  
 Und schleppten darum auch zu Dritt  
 Gewöhnlich unsern Budel mit;

Wir hingen, wenn es uns geirrt,  
 Uns schnell an seine gute Haut,  
 Und pffiff der Vater, ließen wir  
 Vor Angst nicht los das arme Thier.

Denn wo wir tappten mit der Hand,  
 Wir griffen nichts als leere Wand,  
 Und endlich blieben wir dabei,  
 Daß dieser Gang vermauert sei.

Schrei: sagten oft die Schwestern mir;  
 Ich schrie hinein, dann hörten wir  
 Von tauben Fliegen ein Gebrumm  
 Und hinterdrein blieb alles stumm.

Auch brachten sie mir einen Stein,  
 Den nahm und warf ich weit hinein,  
 Da hat's im Gang so lang gerollt,  
 Als ob es ewig rollen wollt.

Und lange, lange nach dem Schall  
 That's hinten mächtig einen Fall  
 Und gurrte unterm Boden noch  
 Wie aus dem tiefsten Brunnentloch.

Dann heßten wir „Cartusch, avort!“  
 Den Hund hinein in's Finstre fort;  
 Der Budel aber war gescheidt,  
 Er bellte nur und ging nicht weit.

Am Ende fand sich eine Thür,  
 Da kauerten und lauschten wir  
 Und klopfen auch vermessen dran,  
 Doch niemals ward sie aufgethan;

Aus morschem Holze, braungeklümmt,  
 Mit großen Klammern zugeklemmt,  
 Und mitten drüber zogen sich  
 Zwei weiße Kreuze wunderbarlich.

Da fragten wir uns scheu und leis:  
 Kalt man die Todtenkreuze weiß?  
 Wie kommen hier zwei Kreuze her?  
 Und ist in dieser Kammer wer?

Ist's eine Kammer? eine Gruft?  
Der Wind beweist's, die kalte Luft,  
Die innen an die Gitter schlägt  
Und außen durch die Klumpen setzt.

Und still an's heimliche Geläß  
Den Kopf gelehnt — horch, was war das!  
Habt Ihr's gehört! Wer hat's gethan?  
Wer fängt da drinn zu reden an?

Es rauscht heraus an unser Ohr,  
Als richte Eines sich empor!  
Nun noch einmal! Wer steht ihm bei —  
Sein Bruder wohl — nun sind es Zwei!

Nun tönt ein schwerer Sporentritt,  
Darauf ein andrer Eisenschritt, —  
Wir sehen nichts durch's Schlüsselloch  
Und hören drinn sie schnaufen doch.

Zwei kalte Eisen fahren los,  
Ein Doppelschrei — ein Doppelstoß —  
Und in zerfetzter Luft entfliehet  
Der Gräuel, welcher hier geschieht.

Eins, daß die alte Thüre beb't,  
Fällt gegen sie, es hat gelebt.  
Wir alle furt in Einem Saß,  
Und wieder ist es still am Plaz.

Und krümmt der Schrecken groß und klein,  
Die Schwester fällt und schreit darcin:  
Den Bruder frist's, ach Bruder, lauf,  
Die Gabelleiche frist ihn auf!

Wir rennen was man rennen kann  
Und klammern uns am Büdel an  
Und halten ihn so festgeknaßt,  
Daß er verzweifelt selber heult.

Nun plötzlich steht der Vater da:  
Was gibt's zu schreien, was geschah?  
Was steckt ihr wiederum so lang  
Bis in die eitle Nacht im Gang!

Und wir erzählen ohne Arg  
Vom Kammerlärm, vom Doppelsarg,  
Und wie zwei Brüder voller Mord  
Sich aufgegabelt hätten dort.

Der Vater, diesmal gut gelaunt,  
Hat nur sein Söhnlein angeraut;  
Und sprach: Du Einfalt, gib nur acht,  
Wie unsre alte Köchin lacht;

Denn hin und her ist in dem Gang  
Ja nichts als unsre große Mang,  
Und walzt mit schwerem Backstein  
Die Bindeln wieder glatt und fein.

Und in der Kammer hängt nach Brauch  
Die alte Wäsche, wo denn auch  
Das Hemd mit aufgegabelt ist,  
Das noch mein böser Bub verpißt.

Doch wenn die Gabeln meinem Kind  
So viel wie Bohnenstecken sind,  
So hol sie dir von jenem Schnitt  
Und is den Braten jetzt damit.

O Kind, das du so keck nach Angst  
Und selbstgemachtem Schreck verlangst!  
O Dichtkunst, die in jedem Kind  
Ihr erstes Trauerspiel erfährt!

---

### Das erste Stammblatt.

Wer Jeden gleich willkommen heißt  
In seinem neugebauten Haus,  
Der wirt auch wetterwendisch weiß  
Zuerst ihn wiederum hinaus.

Doch wo ein rechter Herzensgruß  
Und Gottwillkomm zur Schwelle tritt,  
Nimmt oft ein noch so flüchtger Fuß  
Das Herz der Hausbewohner mit.

Nun bringt mir da ein gutes Kind  
Ihr Stammbuch, noch ganz-leer und rein,  
Und wie wir Männer artig sind,  
So schreib' ich eben mich hinein.

Wie Sie die Erste heißen kann,  
In deren Büchlein ich nun bin,  
Bin ich, wo nicht der erste Mann,  
So doch der erste Fremdling drin.

Denn daß ihr Bruder einen Vers  
Aus Sallis oder Matthijon  
Hineingeflickt bereits, und wär's  
Der lederste, vermuth' ich schon.

Auch hat sie wohl mit Schmeichelei  
Das Mütterchen zum Pukt geplagt,  
Und noch ein Verschen nebenbei  
Dem guten Vater abgejagt.

Wie mahnt mich dieses an die Zeit,  
Wo mir ein Herz, nun liegt's im Grab,  
Zu meiner Knabenfröhlichkeit  
Ein Stammbuch zum Geburtstag gab,

Und mir mit zarter Mutterhand,  
Mit einer Seele, mild und lieb,  
Auf's erste Blättchen, das sich fand,  
Die unvergessnen Zeilen schrieb:

„Daß du mich einst im Alter trägst,  
Wie ich mein winzig Knäblein trug,  
Und mich, wie ich dich pflegte, pflegst! —  
Dies ist, o Sohn, mir Lohn's genug!“

O daß dies Wort, so hoffnungswarm,  
Gesprochen war in taube Luft!  
Ich trug sie nie auf meinem Arm,  
Sie trugen sie mir in die Gruft.

Und dennoch, was die Seele spricht,  
Das ist im Tod nicht miterstarrt,  
Gehört den Todtengräbern nicht,  
Das hat man nicht mit Ihr verscharrt.

Noch trag' ich sie und immerdar  
Im Seelenauge so gewiß,  
Als spielte sie mir noch im Haar,  
Als spräche sie noch immer dies.

Wie mancher Andre, recht und brav,  
Schrieb mir indeffen sein Gedicht  
Voll Freundschaft zu, doch übertraf  
Er jenes eine Wörtlein nicht.

Und Mancher gab als Freund sich kund,  
Der dann den Schwur der Treue brach;  
Doch wie aus einem Engelsmund  
Steht fest, was meine Mutter sprach.

Und Mancher, selber nur ein Trieb  
Und Spätblatt, das im Herbst entsteht,  
Ward sammt den Blättern, die er schrieb,  
Vom Baume dieser Zeit geweht.

Und längst schon war mein Freundeskreis  
Entwurzelt oder abgedorrt,  
Und nur das erst-erblühte Reis,  
Das Blatt der Mutter grünte fort:

Ein frommer Baum, der still und hehr,  
Je höher mir mein Leben steigt,  
Auf meine Schultern immermehr  
Und tiefer seine Wipfel neigt;

Bis er mich gänzlich hält umlaubt,  
Wie eine nickende Gestalt;  
Wie einer Mutter graues Haupt  
Des Sohnes Locken überwallt,

Die in Erfüllungseligkeit  
Auf seinem Arm den Wunsch erwägt:  
„Wie einstens deine Jugendzeit,  
So bin ich nun im Tod gepflegt.“



## Heimkehr.

Ich kam nach Hause gegangen,  
Da flogen aus Feld und Stur  
Die Lerchen mir zu und sangen,  
Wie schön bist du, Natur!

Und als mir an unserer Halde  
Mein Bächlein entgegenfuhr,  
Es schluchzte, stammelte, lallte:  
Wie schön bist du, Natur!

Sein Sprudel und Tanz, sein Wallen  
Sein einziges Tröpfchen nur,  
Es klang und hüpfte metallisch,  
Wie schön bist du, Natur!

So sang mein Baum mir erhaben  
Herab aus seinem Auzur,  
So drunter mein Kranz von Knaben:  
Wie schön bist du, Natur!

Und dann um den Hals mir geschlungen  
Zusammen die Perlschnur  
Von Mutter, Mädchen und Jungen!  
Wie schön bist du, Natur!

## Vom bösen Sohn zu Ingolstadt.

## I.

Frau Mutter, wo ist euer Sohn?  
Mein Sohn ist auf und ist davon!  
Mit nichts; denn er lag im Wald  
Und wurde fremd und kommt alsbald.  
Bastkundiger Geselle, sprich,  
Wo ist der Wald, wie nennt er sich?

Wie er sich nennt? Zum Vogelfang,  
Zum Grünen Baum und Distelzwang,  
Zur alten Linde, oder auch  
Zum Hopfenkranz und Rosenstrauch;  
Kurzum, dort sieht man, wie man spricht,  
Den Wald vor lauter Bäumen nicht.

O weh, so war der Trunkenbold  
Nur jenen Kirmeshäumen hold,  
Und auf der langen Wanderschaft  
Nur jenem tollen Nebenast:  
Dem schäumenden, dem wilden Thier?  
Das ihn zerriß, dem braunen Bier?

Nein, das Gethier, zu dem er kam,  
War immer sammt und sonders zahm;  
Denn wo ein Roß sich nur gebäumt,  
Wo goldne Löwen je geschäumt,

Da streckte gleich im selben Haus  
Der Herrgott seinen Arm heraus.

Ihr Boten Gottes, überhört,  
Was dieser freche Lotter schwört!  
Und steht mein Sohn dir selber gleich,  
Wie will er denn in's Himmelreich?  
Der jeder Zucht sich abgethan,  
Wie scheint ihn noch die Sonne an?

Ei, war bereits die Sonne zu,  
So ging er auch im Mond zur Ruh,  
Und wurde, war ihm der zu fern,  
Sternhagelvoll im goldnen Stern,  
Wenn man ihn vorher fadengrob  
Hinaus zum Himmelschlüssel schob.

O Kind! und nicht gedenkst du mehr  
Der Bibel und der Christenlehr?  
Und vor der schönsten Lust der Welt  
Nicht mehr der Rosenpracht im Feld  
Und jener Lilien Königstracht,  
Die unser lieber Gott gemacht?

Ei doch! wo rechts die Rose stand,  
War gleich die Weiße linker Hand,  
Und zwischen beide lehnte sich  
Die goldne Lilie nachbarlich;  
Da legt man in zerrissnem Flaus  
Die Weisheit Salomons aus.

O weh, so singt mein armer Sohn,  
Mein ehrlich Kind aus diesem Ton?  
Wo jedes Blatt ein Kartenblatt,  
Und jeder Schluck ein Nimmersatt,  
Und jedes Wort ein schwerer Eid  
Und jeder Gruß ist „thu Bescheid.“

O nein, sie riefen nur Willkommen  
Und thaten schön und saßen fromm,  
Die Greifen auf der Lauer da;  
Die Drachen in dem Bauer da;  
Und eine runde Kellnerin  
Sang wie die Nachtigall darin.

Und aber weh, so war mein Kind,  
Wo liederliche Vögel sind!  
So ist sein Klingeln in Verfaß,  
So ist sein Wort, Schabab mein Schatz,  
So ist er bei der Geierbrut  
Dem Jugendtäubchen nimmer gut?

Hinweg, du Bütcherich, hinaus  
Aus diesem armen Wittwenhaus!  
Und denke an den jähen Tod  
An Sündenschuld und Höllenoth,  
Denn schau, wen schleppt man dort herbei,  
Als wär' ihm Arm und Bein entzwei?

Frau Mutter, euren Sohn und Schatz,  
Den neuen Jonas Ingolstadt's!  
Denn als im Wallfisch jüngst der Dieb  
Dreimal die Beute schuldig blieb,  
Warf hurliburli, grob und kraus,  
Der Wirth zum Wallfisch ihn hinaus.

## II.

Sie bringen ihn, ihm ist nicht wohl.  
Der Eine trägt sein Kamisol,  
Der Andre seine Würfel her;  
Er wird so lang, er wird so schwer,  
Sie stellen ihn, sie sehn ihn an . . .  
Sie sagen nur: der hat verthan!

Und von dem untern Wall herauf  
Dringt das Gefindel allzuhauf  
Und schreit: Der hat seit gestern Nacht  
Die Rechnung ohne Wirth gemacht,  
Scharrt drum den todten Eimer Wein  
Auf dem Husarenkirchhof ein!

Nicht eine Todtenkerze brennt,  
Nicht Einer trägt das Sacrament,  
Nicht eins der Büngelböcklein hallt,  
Nicht eine Trauerfahne wallt,  
Nicht Einer folgt mit der Tonsur —  
Barmherz'ge Brüder sind es nur.

Sie halten an, sie werfen knapp  
Den Wüfling an der Mauer ab,  
Und hurtig dann wie einen Stein  
Den Leichnam in ein Loch hinein  
Und gleich das bröckelnde Gebein  
Von Aepfern über diesen Stein.

Doch plötzlich, o wie fürchterlich  
Bewegt es sich und regt es sich!  
Da hebt der Schutt sich schwer empor,  
Da bohrt es aus dem Grund hervor,  
Da fährt aus ihrem Grab, o Graus!  
Die lange lange Hand heraus.

Sie fährt heraus und streckt sich aus,  
Sie krallt sich auf und reckt sich aus,  
Sie starrt und steht als wie ein Ast,  
Als wie ein dürrer Dornbusch fast,  
Und alle Finger sind so grau,  
Und alle Nägel, o wie blau!

Entsetzen packt die ganze Schaar,  
Die um die Grube steht, am Haar,  
Sie wälzt den größten Stein im Nu  
Bom nächsten Grab und deckt sie zu;  
Da aber steht die lange straß  
Schon wieder da, so gelb wie Wachs.

Sie wird mit Weihrauch übersprenzt,  
Nicht aber sie, das Gras versengt;  
Und wieder wird sie übersparrt,  
Die starre Hand, sie aber starvt;  
Bekreuzt wird sie von der Monstranz,  
Sie aber bleibt wie vor und ganz.

Spizwürfel, zieh und haue drein!  
D seht, wie fährt die Hand hinein!  
So wische deinen Säbel blank,  
Steck ein den alten Habedank;  
Der Schinder wischt ihn ab mit Graus,  
Da fährt sie wiederum heraus.

Noch einmal, rother Freimann, frei  
Schlag hin und schlage sie entzwei!  
Der Henker spricht sein Stoßgebet,  
Weit holt er aus und trifft und mäht,  
Und schlägt sein scharfes Schwert an ihr  
In Stücke, wie an Felsen schier.

Nun komme du herbei und schau,  
Wie du uns hilfst, du alte Frau!  
Du Mütterlein, so binde hier  
Von diesen Dornen Ruthe dir  
Und schlage die sich unterstund  
Nach dir zu schlagen, in den Grund!

Die harte Hand, die harte Hand,  
Die zehn Gebote nicht verstand,  
Die an der Mutter Frevel trieb,  
Die man nicht gleich herunterhieb:  
Die Hand, als wie ein Dornenstrauch  
Wächst sie und wächst zum Grab heraus.

Das Mütterlein, so klein und krumm,  
Wie kniet sie um das Grab herum!  
Und peitscht mit letztem Lebensmuth  
Ihr todtes Leben gar so gut,  
Bis sich der Kreuzdorn abgestumpft,  
Bis die verruchte Hand verschrumpft.

Sie peitscht, bis jede Ruthe bricht,  
Da springt das Blut ihr in's Gesicht;  
Mein eigen Blut, was schreist du mir?  
Da sind sie eingeschrumpft auf vier;  
D Herz und Ruthe brich entzwei!  
Da starren nur noch ihrer drei.

Drei Finger noch zum falschen Schwur,  
Was schwörst du mir, o Unnatur?  
Hinab, hinab, du letztes Paar,  
Das frevelnd wie die andern war!  
Noch diesen Hieb und diesen Strich,  
Da gehn sie alle unter sich.

Nun tragt mich weg, ihr Männer, ihr!  
 Denn sterben kann ich nicht allhier!  
 Zwei todte Hände falteten sich  
 Und bitten mich und halten mich  
 Und betteln um ein Mutterwort  
 Im Grabe fort — o tragt mich fort!

### Der Nonne Merksfaden.

Ich weiß nicht, wer die fromme Schwester war,  
 Die einst gelebt im Klosterlein zu Fahr  
 Und dorten Geiler's Seelenparadies  
 Den andern Klosterschwestern hinterließ.  
 Sie hat, wo sie im Lesen stille stand,  
 Den blauen Seidenfaden durchgespannt,  
 Schloß dann des Predigtbuches Klammern zu,  
 Empfahl sich Gott und ging zur ew'gen Ruh;  
 Die letzte Zeile aber sagt mit Zorn:  
 In seinem Balg verfaut das beste Korn.

Die andern Nonnen lasen nicht wie sie,  
 Und ohnedies den strengen Geiler nie.  
 Und wie's in spätern Tagen eben kam,  
 Daß man anstatt zu geben, lieber nahm,  
 So nahm der Nachbarmönch dem Klosterlein  
 Erst das Geschmeide, Edelstein um Stein,  
 Dann kam auch unser Buch zur Bücherei  
 Derselben hochgefürsteten Abtei.

Der Abt, der da mit seinen Mönchen saß,  
 Las so, wie jener zu Sanct Gallen las,  
 Den ein gemeiner Schäferknecht zuletzt  
 Im Disputiren auf den Sand gesetzt.  
 Unaufgeblättert steckte hier im Stift  
 In dicken Messingklammern Geiler's Schrift  
 Sammt jener ungelesnen Zeile Zorn:  
 In seinem Balg verfaut das beste Korn.

Und wie auch hier die Zeit erschien und kam,  
 Daß man anstatt zu geben, lieber nahm,  
 So nahm man endlich dies Prälatenhaus  
 Und schmiß den ausgeschwelgten Mönch hinaus;  
 Der nahm sein Gold und schob das Silber ein,  
 Strich sich davon und ließ den Geiler sein.  
 Der Frömmigkeit noch unberührter Nest  
 Lag einsam also im verlassnen Rest.  
 Soldaten zogen ein, und Mönchspapier  
 Und Pergamente heizten das Quartier;  
 Die Gährung schwieg, der Waffensärm verschwand,  
 Noch lag das Buch an seiner nassen Wand,  
 Noch rief vergebens seine Zeile Zorn:  
 In seinem Balg verfaut das beste Korn.

Was es ein Bauer fand und nun der Staat  
 Es endlich an die rechte<sup>e</sup> Stelle that.  
 In goldner Lederdecke prangt der Band,  
 Unklammert von des Schlosses goldner Hand,  
 Zinnoberfchnörkel halten ihm den Schild

Und ranken sich hindurch von Bild zu Bild;  
 Nur Würmer bohrten außenher ins Holz,  
 Jungfräulich steht der Foltant und stolz;  
 Und der Asteese keuschen Finger hat  
 Noch nach Jahrhunderten bewahrt das Blatt:  
 Wo sie den Seidenfaden durchgespannt,  
 Wo sie im Lesen sterbend stille stand,  
 Wo sie die Seele, jung und ohne Schuld,  
 Verseufzte zwischen jener Lammsgeduld  
 Und zwischen dieser letzten Beile Born:  
 In seinem Balg verfault das beste Korn.

Das soll es nicht, du brave Klosterfrau!  
 Wir blicken scharf, wir lesen jetzt genau.  
 Wir lesen selbst verwachsne Felder nach,  
 Wo eine deiner goldnen Wehren lag;  
 Wir heben den versunkenen Ackerstein,  
 Den du gesalbt, herauf zum Sonnenschein;  
 Wir legen auch zu deinem Lieblingspruch  
 Merkzeichen wieder in das alte Buch.  
 Und deine Buße, deine Klosterhaft  
 Wird uns zur schicksalvollen Wissenschaft,  
 Wird uns zum gleichen Kummer, den dein Schmerz  
 Sich stumm hineinlas ins verlassne Herz,  
 Und was du fühltest, wissen wir mit Born:  
 In seinem Balg verfault das beste Korn!

### Podagra und Spinne.

So laßt uns wiederum ins Weite fliegen,  
 Laßt sehn, wie sich des Reichen Tische biegen  
 Und wie der arme Bauer friert,  
 Und wie zuletzt der Kluge  
 Bei Beiden gut logirt.

Das Podagra ist über Feld geschritten,  
 So schnell, als es sein lahmes Bein gelitten,  
 Ihm kam die Spinne in die Luer,  
 Sie grüßten sich einander,  
 Die Spinne sprach, woher?

Herbergen sind's, begann es, gute Pflege,  
 Um derenwillen ich bin unter Wege,  
 Flaumbetten, Pfühle, Kisselein,  
 Und nebst gelinden Bechen  
 Confect und alter Wein.

Die Spinne sprach: du fürchtest dich vor Bechen?  
 Da brauchst du nur beim Bauern einzusprechen,  
 Der hält dich gastfrei noch allein;  
 Laß mich einmal dagegen  
 In deinem Wirthshaus sein.

Sie wurden eins, die Sache blieb beschloffen;  
 Von dannen fuhr die Spinne unverdroffen  
 Und kam zum reichsten Bürger spter,  
 Dagegen nahm beim Bauern  
 Das Podagra Quartier.

Das fuhr ihm in den Drescherarm, das suchte  
 Ihm beide Beine durch, der Bauer fluchte  
 Und warf es auf ein hartes Brett,  
 Und ließ da nicht um Alles  
 Das Podagra in's Bett.

Dann hat es früh und spät sich placken müssen,  
 Er stieß es in den Thau mit nackten Füßen,  
 Er gab ihm lauter Haberbrei  
 Und setzte nichts als Wasser  
 Vom Brunnen nebenbei.

Und auch die Spinne fand ein schlechtes Leben,  
 Sie mochte hier, sie mochte dorten weben  
 Und Fäden zetteln ganz gelehrt:  
 Stets hat der Stubenbesen  
 Sie wieder weggelehrt.

Bald fing es an, die Beiden zu verdriesen,  
 Daß sie sich jenen Rath gefallen ließen;  
 Die Spinne kam vom Reichen her,  
 Auch hatte bald der Bauer  
 Das Podagra nicht mehr.

Als sie nun wieder auf einander trafen,  
 Da hieß es, ach, wie hab' ich schlecht geschlafen;  
 Ja wohl, bevor ich diese Noth  
 Je wieder leide, wahrlich,  
 Viel lieber in den Tod!

Worauf sie denn zu ihrem sichern Frieden  
 Ein andres Plänchen alsobald berietten,  
 Sie tauschten nur die Wohnung um  
 Und riefen, daß wir dieses  
 Nicht gleich gethan, wie dumm!

Das Podagra fand gegen sein Verhoffen  
 Im Haus des Reichen alle Betten offen,  
 In deren weichstes es versank;  
 Erquickte sich mit Speise,  
 Und labte sich mit Trank.

Zwar wild gehub der Reiche sich beschwegen,  
 Man mußte rechts, man mußte links ihn legen,  
 Was that es aber, daß er litt?  
 Man pflegte sein und hegte  
 Das Podagra damit.

Auch war das Spinnlein aller Noth entronnen,  
 Es hatte Platz im Bauernhaus gewonnen,  
 Es zettelte die Fäden fein  
 Herum nach allen Ecken,  
 Und niemand sprach dorein.

Es durste nicht mehr weit nach Nahrung laufen,  
Denn Mücken lagen da zu ganzen Haufen  
Und bunter Schnacken allerhand,  
Und blindlings kam der Braten  
Ihm in das Netz geraunt.

Siebei ist es in aller Zeit verblieben;  
Der Bauer hat die Spinne nicht vertrieben,  
Das Bodagra der Reiche nicht;  
Drum laß ich's selber bleiben,  
Denn weiter weiß es kein Gedicht.

### Auf ein Wickelband.

Euch ist ein Gott erschienen,  
Weil er sich offenbart  
In holden Kindermienen  
Und in der Menschenart.

Euch hat sein lieber Engel  
Ein Kindlein eingelegt,  
Das wie ein Blütenstengel  
Geheime Blüten hegt.

Euch trug er aus den Himmeln  
Herüber dieses Kind,  
Wo lauter Engel wimmeln,  
Die lauter Kinder sind;

Die nun um eures Kleinen  
Verhülltes Bettchen stehn  
Und helle Thränen weinen,  
Da sie von danncn gehn.

Sie segnen es, sie küssen  
Das liebe Schwesterlein,  
Und da sie scheiden müssen,  
So segnen sie's noch ein.

Da träumt es, hold umfächelt,  
Vom ganzen Himmelreich;  
Es weinet und es lächelt  
Im Traume dann zugleich.

Es lächelt: denn ein Guter  
Sieht in sein Bett herein;  
Vielleicht ist es sein Bruder,  
Vielleicht sein Schwesterlein.

Es weinet: denn ein mildes,  
Ein sanftes Engelherz,  
Ein Bild des Gottesbildes  
Weint selbst im Scheideschmerz.

In solcher Abschiedsstunde  
Gehn Melodiceen drauf  
Im unentweichten Munde  
Wie Rosenknospen auf:



„So lebe wohl, so werde,  
Was du gewesen bist:  
Ein Engel auf der Erde,  
Ein Kind des Herren Christ,

Ein Herz, getreu und bieder  
Und engelrein zumeist,  
Daß man dich einstens wieder  
Ein Kindlein Gottes heißt!“

Und sie verschwanden singend  
Im gleichen Augenblick  
Und schauen palmen-schwingend  
Noch oft nach ihm zurück.

### Das Christfest des Negers.

Ein Negerknabe hütete im Bedschuanenland  
Und hielt ein neues Testament dabei in seiner Hand.

Weihnachten sollte wiederum im Thal gefeiert werden,  
Er aber konnte heute nicht hinab und von den Berden.

Run schlug er in der Bibel nach auf seinem Weidegang  
Und sang sich selbst die Stelle vor mit kindlichem Gesang:

Ihr Hirten, kommt und fürchtet nichts, der Heiland ist erschienen,  
Ein Kind liegt in der Krippe, kommt ihr Hirten, ihm zu dienen.

Und als er sich den Engelsgruß sehnsüchtig vorgesungen,  
War auch ein fremder Knabe schon der Stimme zugesprungen  
Und sprach, wo ist dein Gotteskind, wo liegt es in der Krippe,  
Wo ruft es mir, wie du gesagt, mit seiner lieben Lippe?

Der Bedschuaner sagte drauf, am Flusse Kuruman  
Erscheint's und morgen beten es die Hirten dorten an.

Und schnell, wie er gekommen war, so ging auf dieses Wort  
Der fremde Knabe seines Wegs zufrieden wieder fort.

Sinunter bis zum Kuruman war's menschenleer und weit,  
Und drunten floß er brückenlos dazwischen hin und breit.

Doch wie die Weisen nach dem Stern aus ihrem Morgenlande  
Zur Krippe fanden, kam das Kind den Sternen nach zum Strande;

Und wie der Stern am Hause hielt, worin der Heiland lag,  
So stieg der Sonnenball herauf mit seinem Fetertag,

Und ließ in goldnem Widerschein das Dach der Kirche prangen,  
Aus dem die Kirchenglocken jetzt vertraut herüber klangen.

Er eilte sich und trat hinein. Da sang die gleiche Stelle  
Der Priester eben, die ihm einst gesungen sein Gefelle:

Ihr Hirten, kommt und fürchtet nichts, der Heiland ist erschienen,  
Ein Kind liegt in der Krippe, kommt ihr Hirten, ihm zu dienen.

Und nach dem Gotteskinde schaut sich um der junge Mohr;  
Da tritt des Priesters Söhnlein still zum Abendmahle vor,

Und wiederholt das süße Wort mit frommen Kindesmienen,  
Und die Gemeinde singet: Kommt, ihr Hirten, ihm zu dienen.

Nicht länger hielt der Neger sich am Plage wo er stand,  
Mit Thränen küßt er beim Altar dem Söhnlein Haupt und Hand,

Und schluchzet laut, o nehmt mich auch, ich dien' ihm treu und gerne,  
Ich dien' ihm in der Sonnengluth, im Thau der kalten Sterne.

Der Skuruman ist groß und tief, ich hab ihn heut' durchschwommen;  
Der Wüstenlöwe lechzet noch, ich bin ihm heut' entkommen;

Mit heißen Sohlen bin ich durch den Sand hieher gegangen,  
Den Frieden und den Gott zu sehn, den eure Engel fangen.

O blüthenweißes Christkind, ich bin ein schwarzer Heide,  
Ein allerärmster Hirtensohn, doch Kinder sind wir Beide!

Da neigte sich der Priester voll Entzücken zu dem Frommen  
Und sprach, es steht geschrieben: Laßt die Kindlein zu mir kommen;

Und goß die heilige Taufe in des Knaben Locken aus,  
Und wieder sang „Ihr Hirten kommt und fürchtet nichts“ das Haus.

### Unser täglich Brod.

Hoch im Blauen kreist der Reiher,  
Drunten spielt ein Fisch im Weiher.

Eine grüne Fliege tappt  
Nur hinein und ist verschnappt.

Aber auch der Reiher sitzt,  
Wie das Wasserbläschen spritzt,

Schon dem Fischchen auf der Haut,  
Schlingt's hinein und hats — verdaut?

Nein, er wirft's in Busch und Rohr  
Bappelnd gleich den Jungen vor,

Und von neuem überm Weiher  
Hoch im Blauen kreist der Reiher.

### Der Wiesenbach.

Komm aus deinem Felsenfällchen,  
Allerkleinstes Wasserfällchen,  
Spring einmal aus deinem Pferch  
Lustig über unsern Berg.  
Daß wir da am Erlenschachen  
Fangemännchen mit Dir machen.

Schaut, wie wächst am ersten Dorn  
Unserm Böklein schon das Horn!  
Ueber Würzelein und Wurzeln  
Fängt es an, herabzupurzeln;  
Unter jedem Schritt und Tritt  
Kollert auch ein Kiesel mit,  
Unter jedem Schlehenstrauch

Wühlt es sich ein Nestchen auch;  
 Wühlt mit seinem nackten Beinchen  
 In dem Sand und schleudert Steinchen,  
 Daß die Stauden und die Ranken  
 Triefend durch einander schwanken,  
 Nun von lauter Dunst umdunkelt,  
 Nun von lauter Licht umfunkelt.

Eben streckt's aus Busch und Rohr  
 Droben noch die Hörner vor,  
 Nißt mit setnem klugen Blicke  
 Jetzt zum letzten Sprung die Klippe,  
 Und da steht's in einem Saß  
 Meckernd schon auf unserm Platz;  
 Kommt uns surrend nachgelaufen,  
 Sucht uns wildlich anzuschmaufen,  
 Dort ein Bübchen abzulecken  
 Und ein Mädchen abzuschrecken,  
 Da die Kleinen und die Großen  
 Auf dem Unger umzustossen.  
 Keines weiß vor lauter Lachen  
 Von dem Schelm sich loszumachen,  
 Wenn er jetzt am Kleidchen knuppert,  
 Jetzt ins Angesicht uns schnuppert,  
 Und um jeden, welcher flieht,  
 Seinen Ringelreihen zieht.

Außer Athem auf der Nase  
 Liegt das Kindervolk im Grase,

Ueberspricht und triefend schon —  
 Und der Schlingel lockt davon.

### Beim Einschlafen.

#### I.

Da wollt' ich ausstudiren,  
 Worin der Schlaf besteht,  
 Und wie's vom Spekuliren  
 Zum Traum hinüber geht.

Doch wich er immer weiter,  
 Je mehr ich ihn besah,  
 Ich bin um nichts geschiedter  
 Und liege schlaflos da.

Nun such' ich einzudämmern,  
 Und finde keine Ruh,  
 Und träume über's Träumen,  
 Und komme nicht dazu.

#### II.

Mit den Zinnen und den Spigen  
 Hört die Seestadt auf zu blißen,  
 Zischend wie ein letzter Funken  
 Ist sie nun ins Meer gesunken.  
 Ohne Brust und ohne Rücken,  
 Ohne Ufer, ohne Brücken

Wird die Bruderschaft der Bäche  
 In die wellenlose Fläche  
 Mit gemächlichem Behagen  
 Wie von selbst hinabgetragen.  
 An die Wand des Rahnes schwanfen  
 Sattgetrunke Zauberranken.  
 Rosenkätz und Luliyane  
 Senkt die rothgestickte Fahne.  
 Mit dem erzbeschlagnen Speere  
 Hört das Schilfrohr auf zu nickn,  
 Und des Mohnes schlummerschwere  
 Augen hören auf zu blickn.  
 Perlemutterblasen treiben,  
 Bis die Winde nicht mehr gehen;  
 Glasgegohne Fische bleiben  
 Alltugend auf der Woge stehen;  
 Doch gefaßt vom Schwindel sinken  
 Sie hinunter und ertrinken.  
 Aber noch im Wellenschlunde  
 Steht ein alter Hecht am Grunde,  
 Glänzt mit pflanzengrünem Lichte  
 Halb herauf die Wasserschichte,  
 Kommt geräuschlos und verschwiegen  
 Aus der Tiefe aufgestiegen,  
 Wo er schwimmt wird alles grau —  
 Jetzt, zum letzten Male, schau:  
 Und in seinen Dämmerraum  
 Zieht dich nun hinab der Traum.

### Nach dem Morgentraume.

In dem Thale bin ich von dem Fluß bedroht,  
 Auf dem Berge schlägt der nächste Blitz mich todt,  
 Aus der Erde Rachen  
 Speien Feuerdrachen,  
 Und im Meere scheitert mir das Boot.

Alle Sterne zischen wie ein heißer Stein,  
 Von dem Himmel stürzend, in die Fluth hinein. —  
 Doch im Bettchen findet,  
 Wie mein Traum verschwindet,  
 Mich der frühlingswarme Sonnenschein:

Wo kein junger Vogel aus dem Neste fällt,  
 Wo die Mutterliebe mich im Arme hält,  
 Wo die guten Schwestern  
 Herzig sind wie gestern:  
 O wie lieb und freundlich ist die Welt!

### Die Brüder.

Es standen die lustigen Bäume  
 Wie Brüder im schattigen Wald,  
 Sie schüttelten fröhlich die Locken  
 Und streckten die schlauke Gestalt.

Da kamen gewaltige Männer  
Mit Rossen und Wagen heraus,  
Und hieben die Weste herunter  
Und gruben die Wurzeln aus.

Sie warfen den einen in Ströme,  
Und führten die prächtige Last  
Hinab zum erwartenden Meere  
Als wimpelbehangenen Mast.

Sie setzten den andern mit Kränzen  
Und Mien vor's Fenster der Braut  
Und suchten, als morgens das Mädchen  
Erwachend heruntergeschaut.

Sie schaukelten diesen als Wiege  
Und sangen ihm Lieder dazu,  
Und trugen den andern als Sarglein  
Mit Thränen zur ewigen Ruh.

Und haben den grünen und kleinsten  
Bis heute gespart, und jetzt  
Mit Lichtern und goldenen Rüssen  
Den Kindern auf's Tischchen gesetzt.

Ihr Brüder, ihr lieben Kamraden,  
Wie wird es euch allen ergehn,  
Wenn Wälder und Bäume verschwinden  
Und nimmer sich wiedersehn!

### Was die Glocken sagen.

Der Samstagabend war nun aus,  
Ich und mein Söhnlein ging nach Haus.

An manchem Dorf und manchem Ort  
Zog unser Wiesenpfad sich fort,

Und eingeschleiert, dämmerungsmatt  
Im Hintergrunde lag die Stadt.

Die Thürmchen standen unbewegt,  
Den Finger auf den Mund gelegt,

Und winkten: kein Geräusch gemacht,  
Auf unserm Dach entschläfst die Nacht!

Es wehte mit dem Tannenzweig  
Der schwarze Bald herüber, schweig!

Und regungslos, gelassen stand  
Die Pappel da am Straßenrand;

Der Vogel hing ihr stumm im Nest,  
Die Grille stumm am Stamme fest,

Und über allen webte nur  
Der Nebel seine Perlenchnur.

So schritten wir durch diese Ruh  
Dem Städtchen selber schweigend zu.

Nun aber schwimmt mit einem mal  
Ein Strom von Tönen über's Thal;

Es bricht ein jeder Kirchenturm  
Heraus mit seinem Glockensturm.

Die Dörfer himmeln, klein und groß,  
Als wären Lämmerherden los;

Die Waldkapelle droben schallt,  
Das Besperglöcklein drunten lallt.

Da aus der Stadt mit Bonnegraus  
Braust unsre Glocke auch heraus.

Und spricht dazu in einem fort  
Ihr mächtiges und großes Wort.

Ein unsichtbarer Lustgesang  
Geht bergwärts und waldentlang,

Und triefend schwer von Ton und Thau  
Steht Fichtenhain und Wiesenau.

Dann schweigt das Kirchlein, schweigt der Dom,  
In seine Ufer kehrt der Strom —

Gebirg und Thal ist wieder stumm,  
Und nur mein Söhnlein fragt, warum?

Mein Kind, so fragst du allezeit;  
Doch dies Warum verdient Bescheid.

Denn auch der Heide, welcher stumm  
Im Urwald wandelt, fragt warum,

Und während er den Bogen spannt,  
Fällt ihm der Pfeil aus sicher Hand,

Wenn diesen Schall der Wind verschlägt  
Und ihm in seine Dede trägt.

Von uns zu ihm ist's freilich weit;  
Doch weiter noch geht Dankbarkeit,

Die diese Abendglocken schwingt,  
Und solchen Abendsegen singt.

Sie geht so weit, als dieser Tag,  
So weit ein Herz das andre mag;

Sie geht so weit, als Herzen sind,  
Und jedes schlägt wie deins, o Kind,

Bewundrungsvoll und ahnungsvoll,  
Was dieser Schall bedeuten soll.

Ich sag es dir, mein lieber Sohn,  
Und wirkt mein Wort, wie dieser Ton,

So rechnest du vom heut'gen Wort  
Vielleicht dein ganzes Leben fort,

Und sprichst noch einst beim Glockenschlag:  
Ja, damals kam mein erster Tag.

Vernimm: Ein Gottesheld verschied,  
Und dies ist sein Gedächtnislied.

Die Kirchen alle, groß und klein,  
Sind sein Gedenk- und Zeichenstein.

Ein ganzer Wald von Tempeln hat  
Sich ihm gewölbt zur Ruhestatt.

So vielfach schallt sein Ehrenpreis,  
Als Glocken klingen laut und leis.

So oft verehrt man seine Gruft,  
Als Thürme klettern in die Luft,

Und als sich Fahnen drehn im Sturm  
Am wolkenhohen Münsterthurn,

Als Sonnenstrahl und Sonnenlicht,  
Durch farb'ge Münsterfenster bricht,

Und drinnen Liebe Lob und Lied  
Mit hundert Streifen Lichts umzieht,

Daß alles ruft beim Wohlgetön:  
„Herr Jesus! ach, wie lieb und schön!“

So oft gedenkt der Dank daran,  
Was Jesus für die Welt gethan.

So viel an Heldenmuth ein Held,  
So viel an Dank besüßt die Welt.

### Die vier Elemente.

So höre denn, du gutes Kind,  
Die Elemente, welche blind  
Noch immer sind und nichts als sind.

Ich Thau, den einst das Blumenheer  
Gefangen nahm, ich weinte sehr,  
Da ließ man wieder mich in's Meer.

Ich Sandkorn, das im Meer verschwand,  
Mich nahm ein Fingerring bei der Hand  
Und zog mich wiederum an's Land.

Ich war ein Hauch aus einer Gruft,  
Ich ward ein frischer Rosenduft,  
Nun bin ich wieder reine Luft.

Und ich, ein Strahl, der gestern nur  
In hochgeflamnte Tulpen fuhr,  
Bin heute wieder licht und pur.

Glückseliges, das nach uns wird,  
Als Nachtigall um Blumen girt  
Und endlich sich in Gott verirrt!

## Klingender Tropfen.

Die Höhle birgt mich wieder;  
 Wo Licht und Lärm erlischt;  
 Da sinkt ein Tropfen nieder  
 Und klingt metallern — bischt!

So oft von dunkler Decke  
 Der Tropfen niedersicht,  
 Er tönt von Eck zu Ecke,  
 Sein silberhelles . . bischt!

So oft mit ihm sich leise  
 Die Wasserschale mischt,  
 Bewegt sie sich im Kreise  
 Und wiederholt sein: Bischt!

So hat der Stein hier Klänge,  
 Und Töne hier der Bischt,  
 Die Höhle hier Gesänge,  
 Der Tropfen hier sein Bischt.

Und hat mir selber Lieder  
 Im Herzen aufgeschicht;  
 Da sinkt der Tropfen wieder . . .  
 Und nun der letzte . . . bischt!

## Zum Schluß.

Ginst hieß ein freundliches Gesicht bei euch, wenn ihr's noch wißt, der Ernst;  
 Doch weil es euch so ferne kam, so spricht zu dieser Frist der Ernst:  
 Ihr guten Kinder, die ich oft mit Zärtlichkeit am Arme trug,  
 Ihr glaubt es nicht, wie euch entbehrt, wie euch so hart vermisst der Ernst.  
 Kennt ihr mich noch wie ehemals, wenn ich mich in ein Tuch verbarg,  
 Und ihr bei dieser größten List sogleich geschrien, du bist der Ernst?  
 Und wißt ihr, wer vom Zwetschgenbaum, vom Menschenfresser hat erzählt,  
 Der Menschen in die Tasche steckt und sie wie Zwetschgen frisst? der Ernst.  
 Wer gab das kleine Büchlein her, in dem ein heller Spiegel war?  
 Er, den ihr nie vergessen sollt, wie niemals euch vergißt der Ernst.  
 Und kommt mit selnem Lieberbuch aus langer Fremde der Peet,  
 So springt und ruft ihr allesamt: Da ist er ja, da ist der Ernst!



Im Verlage von Conrad Beyerhardt in Göttingen ist von dem Verfasser dieses Buches noch erschienen:

## **Liederfibel.**

Das ganze

### **Kinder- und Familien-Leben**

nach

seinen verschiedenen Stufen

dargestellt

**in einem vollstimmigen Chor deutscher Dichter.**

Mit fünf feinen Bildern.

---

**Zweite Ausgabe.**

---

gr. 8. 40 Bog. Velin, geb. Preis 1 Thlr. 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. od. 2 fl. 42 kr.

Wenige Kinderschriften sind so einstimmig als treffliche Erscheinung von der Kritik begrüßt worden als diese. Allen Eltern und Erziehern ist das Buch als Familienschatz zu empfehlen, der von der Wiege bis zur Jugendreise unerschöpfliche Spenden bietet, nicht bloß zur Erziehung, sondern auch als Mittel, den Samen des Guten auszustreuen und in Trieb zu bringen.

Ferner:

**Goldene Äpfel** in silberner Schale. Eine Sammlung interessanter und lehrreicher Erzählungen für Jung und Alt. Dargeboten von G. F. Bossert. Zweite Ausgabe. 8. geb. Preis 0 Egr. oder 30 fr.

Dieser Titel ist keineswegs aus Eitelkeit gewählt, sondern darum, den Leser zu reizen, auf den inneren Werth jeder einzelnen der 36 Erzählungen zu achten. Zweck derselben ist nützliche und lehrreiche Unterhaltung, Erweckung guter Gesinnungen, Ermunterung zu einem Gott und Menschen wohlgefälligen Verhalten. Im Anhange findet sich noch ein Schatz von Lebensregeln.

---

**Vierhundert Räthsel und Charaden** für Kinder von 10 bis 14 Jahren. Nebst einem Anhang von 60 Rechnungsbeispielen. Gesammelt von G. F. Bossert. Zweite, vermehrte Auflage. 8. geb. Preis 7½ Egr. od. 24 fr.

Alles für Kinder Anstößige, alles Unziemliche und Läppische, sowie alles für Kinder durchaus Unverständliche zu vermeiden, war dem Sammler eine der wichtigsten Aufgaben; daneben glaubte er aber doch jedenfalls die verschiedenen Bildungsstufen der Kinder im Auge behalten zu müssen, weshalb in jedem Hundert leichtere Nummern mit schwereren abwechseln.

---

**Ivo und Berena** oder das Schneeglöckchen. Eine Erzählung. 12. geb. Preis 7½ Egr. oder 24 fr.

„Dieses Büchlein enthält eine reine christliche Moral, eine richtige Schilderung von Zeit und Volk und ist zart und sinnig geschrieben, so daß es mit gutem Gewissen jedem Kind in die Hand gegeben werden darf.“ So urtheilt Herr Dr. Varty in den Jugendblättern über das Büchlein, gewiß eine hinreichende Bürgschaft für dessen Werth.

---